

Deutsche Lodzer Zeitung

Mr. 108

Freitag, den 28. Mai 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sody, Petrikauer Straße Nr. 80.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 85a.

Bezugspreis:
Erscheint täglich.

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise:

Die 7gepalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/2 Seite = 500,00 M., 1/4 Seite = 300,00 M., 1/8 Seite = 150,00 M.
Im Blockmeteil die 4gep. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 85a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Italien und der Balkan.

In Rumänien gibt es Leute genug, die nach Art der Italiener die Begeisterung für den Krieg schätzen. Aber ihre Arbeit wird sehr erschwert; selbst die Hoffnung, daß Italiens Eingreifen das Schicksal des Krieges wenden werde, ist nicht stark genug, um ihren Mut zu heilen Klammern zu erheben. Es drückt auch hier die nüchternere Erwägung der verantwortlichen Kreise auf die kriegerische Stimmung. Man erkennt auf dem Balkan sehr deutlich, was es heißt, wenn Italien sich in Kalmatien und Albanien sowie auf den Ägäischen Inseln und in Kleinasien festsetzt, ja wenn italienische Truppen den Hellespont besetzen würden. Damit würde Italien eine Balkanmacht ersten Ranges werden, und durch die Eroberung slavischer und griechischer Gebiete in eine harte Nationalitätenpolitik getrieben werden.

Denn es geht aus seinen Oesterreich gegenüber gemachten Forderungen klar hervor, daß der Irredentismus in eine Eroberungslust sich auswuchs, und vor der Unterdrückung fremder Völker nicht zurückschreckt. Fein der treibende Gedanke der italienischen Kriegshege ist die Wiederherstellung der Macht Roms. Und Roms Siegeszug gegen den Osten feste ein mit der Eroberung Mazedoniens und Griechenlands. Heute gilt es wieder, den Weg von Dyrrhachium nach Thessalonike, also von Valona nach Saloniki zu begeben. Das Gleichgewicht der Balkanstaaten, wie es die Kriege der jüngsten Zeit und wie es der Bukarester Friede erstrebte, wird dadurch mit rauher Hand über den Haufen geworfen.

Sowohl Serbien wie Griechenland und Bulgarien erwächst ein neuer Gegner, der für sie gefährlicher ist, als sie es unter einander sind. Es dürfte der Diplomatie der Dreiverbandsmächte schwer werden, den Balkanstaaten klar zu machen, daß durch das Erscheinen Italiens auf der Halbinsel ihre Lebensinteressen nicht gefährdet werden. Haben sie doch an dem Bruch des Bündnisses zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, im Verhältnis Rußlands zu Serbien, welches sich durch Italien um die ihm ehemals von Rußland gemachten Versprechungen betrogen sieht, an den Vorgängen während und nach den letzten Balkankriegen schlagende Beweise dafür, daß solche Verpflichtungen abgebrochen werden, sowie es die Politik eines Staates fordert. Gründe hierfür sind allseitig leicht gefunden worden. Ein Balkan, der von allen Seiten durch die Ententemächte eingeschlossen ist, wird wohl erkennen, daß seine Kriege gegen die Türkei vergeblich waren, da ein gefährlicherer Gegner über sie gesetzt wird, daß der Friede noch lange unsicher bleiben wird. Eines geht aber aus der Politik Rußlands gegen Serbien deutlich hervor. Nämlich, daß man in Petersburg erkannt hat, daß man in eigener Kraft die Versprechungen nicht eingelöst werden können, die man Serbien in so reichem Maße machte. Man beginnt die Achsel zu zucken und wird über kurz oder lang einen Grund finden, um Serbien einen Fußtritt zu geben.

Daß Rußland jetzt Italien gestatten will, sich im Epirus festzusetzen, das tut es sicher nicht aus freiem Antriebe, sondern unter dem Druck der österreichisch-ungarischen und deutschen Kanonen. Ungarn gibt Rußland seine mit so viel Blut erkochenen Vorrechte auf dem Balkan auf und schafft sich dort einen Freund, der sicher in kurzer Zeit sein Feind sein wird. Es tut es nur in der Hoffnung, daß es die Zentralmächte zwingen würde, den militärischen Druck auf Rußland zu vermindern. Dies Bündnis mit Italien ist ein Anzeichen des Zusammenbrechens Rußlands. Denn der Dreiverband sieht schon ein, daß er einen Vierten braucht, um sich zu halten. Und das heißt, daß es mit dieser Vierten den von ihm erwarteten Gewinn

teilen muß. Erwartet ist ein solcher Gewinn zwar immer noch, aber erreicht ist in 9 Kriegsmontaten nichts! Man nimmt nicht einen Ezoin in ein blühendes Geschäft auf, sondern läßt ihn im Laun am Geschäft mitverdienen, oder zieht ihn zu neuen Unternehmungen heran, wenn die eigenen Kräfte nicht ausreichen.

Italien hat es übernommen, die Bilanz des Krieges für den Dreiverband aufzubessern. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn fest man seinem Schrei „Evviva la guerra!“ die gleiche ruhige Entschlossenheit entgegen, die es in den Augusttagen 1914 zeigte. Die Balkanstaaten aber dürften es sich jetzt immerhin überlegen, ob sie ihre Zukunft besser dem Wohlwollen der um ihre Wehrkraft buhlenden Gegner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, oder den Erfolgen dieser Mächte anvertrauen, die unerschütterlich bisher drei Großstaaten im Raume hielten und außer an einem Gipfel des Elbass und etwa einem Drittel Galiziens keinen Feind im Lande haben, wohl aber an neun Zehnteln der gewaltigen Schlachtfelder auf fremdem Boden stehen. Der seit Monaten angelegentlich Offensivlos in Flandern ist an den Stahlwänden deutscher Tapferkeit gescheitert, die Dampfwalze vollt rückwärts. Die Italiener werden in den Alpen wie am Isonzo auf Granit zu beißen haben. Werden sie bequemer Verbieren auf dem Balkan zu pflücken versuchen? Wird man ihnen dort freundlicher begegnen?

Rumänische Stimmen gegen Rußland.

Die rumänische Zeitung „Tara“ (14. Mai) macht unter der Überschrift „Die Pflicht der Russen Rumänien gegenüber. Wenn wir Bessarabien nicht beschützen können, wie werden wir Transilvanien ausreicht erhalten?“ folgende bezeichnenden Ausführungen:

„Es hat sich jetzt bewiesen, daß Frankreich und England, für die wir, wie einige von uns verlangen, unser Blut vergießen sollten, sich dem rumänischen Lande gegenüber ganz eigenmächtig zeigen. Nur Rußland verhandelt noch mit uns. Rußland, in Polen zerstückelt, aus Galizien vertrieben, fleht unsere Hilfe an und spricht von der Respektierung der nationalen Rechte. Rußland, der nordische Gauner, wenn er einmal ehelich sein will, so soll er uns das ganze Bessarabien zurückerkennen, das er uns im Jahre 1812 geraubt hat. — Dies in erster Linie als Beweis seiner Aufrichtigkeit.“

Zweitens, wenn wir unsere Waffen gegen Oesterreich-Ungarn richten, soll er uns die Bukowina bis zum Sireth, die Hälfte vom Banat und Maramur zur Verfügung stellen. Sonst können wir uns nicht mit ihm einlassen. Sonst wird es leicht möglich sein, daß wir einen militärischen Auszug nach Kiew machen, wie damals die Russen nach Bukarest, als wir unbewaffnet waren. Heute besitzen wir den klaren Verstand, um mit dem jetzigen und hundertjährigen Feind im Vorhinein abzurechnen. Wie wir mit den andern fertig werden, das geht die Moskowiten nichts an. Das Jahr 1877 wird sich nicht mehr wiederholen.

Denjenigen, die fragen: wenn wir Bessarabien nehmen, wie werden wir es beschützen? — antworten wir: „Wenn der Russe so stark wäre, würden wir überhaupt nicht mehr hier existieren.“ Und, wenn wir Transilvanien nehmen würden, so würde auch an uns die Reihe sein zu fragen; Wie werden wir es aufrecht erhalten? W. K.

Wien, 26. Mai. Parallel mit dem Eingreifen des russischen Vorkämpfers v. Giers in Rom und dem Druck, der von Petersburg

aus auf die wegen der Ansprüche Italiens beunruhigten Serben ausgeübt wird, ist die russische Diplomatie unablässig bemüht, auf Bulgarien und Rumänien einzunwirken, um auch diese Staaten zum Aufgeben ihrer Neutralität zu bewegen. „Rusloje Slowo“ berichtet, daß zwischen dem bulgarischen Gesandten und Casanova, ferner zwischen diesem und dem rumänischen Gesandten in den letzten Tagen wiederholt längere Beratungen stattfanden. Rußland habe sowohl in Sofia als in Bukarest im Auftrage des Dreiverbandes präzis formulierte Forderungen gemacht, die jedoch zurückgewiesen worden seien.

Eine Wiener Korrespondenz meldet aus Athen: Das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg gibt Griechenland die Möglichkeiten, und zwar die einer Aktion gegen Oesterreich-Ungarn und die einer Aktion gegen die Türkei. Von der ersten Möglichkeit wird Griechenland in seinen Entschlüssen nicht be-

stimmt. Wenn daher Italien nur gegen die Donaumonarchie Krieg führt und seine Aktion nur auf die Adria beschränkt, sieht Griechenland keinen Grund, aus seiner früher angekündigten Neutralität hervorzutreten. Auch die verlockendsten Versprechungen der Entente vermögen Griechenland nicht zur Aufgabe seiner Neutralität zu bestimmen, weil die Entente die Forderungen der gegenwärtigen Regierung Griechenlands nicht erfüllt und die gewünschten Garantien für die Integrität des Landes nicht erteilt. Wenn aber Italien nicht seine Aktionen auf Oesterreich-Ungarn beschränkt, sondern auch an den Operationen gegen die Dardanellen teilnimmt und eine Aktion jenen Teil Kleinasiens unternimmt, welche die Interessen Griechenlands berühren und gefährden, dann wird Griechenland sich vor die Aufgabe gestellt sehen, die Lage sofort zu prüfen und alle zu Gebote stehenden Mittel und Wege zu ergreifen, um seine begründeten Interessen zu verteidigen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. Mai 1915. (Amtlich.)

Deutscher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Sowohl nordöstlich Przemysl als auch in der Gegend Strzy schritt der Angriff unserer Truppen rüstig vorwärts. Die Beute und seine sonstigen Ergebnisse sind noch nicht zu übersehen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ungeachtet ihres gänzlichen Misserfolges vom 25. Mai erneuerten die Franzosen ihren Durchbruchversuch zwischen Vermelles und der Doretto-Höhe. Sehr starke Kräfte wurden auf dem schmalen Raum von 10 km zum Sturm angeführt, die Angreifer aber überall zurückschlagen. Wir sind im vollen Besitz unserer Stellungen. Eine ungemein große Zahl französischer Gefallener liegt vor den deutschen Gräben.

Ein weiterer französischer Angriff richtete sich am späten Abend gegen die Linie Souhez-Neuville. Hier ist dicht südlich Souhez der Kampf noch nicht völlig abgeschlossen.

Beim Friedhof von Neuville schanzten die Franzosen aufrecht stehend, indem sie zur Deckung im vorhergegangenen Kampf gefangene Deutsche verwendeten.

Bei einer Erkundung nördlich Digmuiden nahmen wir einen Offizier und 25 Belgier gefangen.

Kleine feindliche Vorstöße bei Soissons und im Presterwald wurden abgewiesen.

Ein Luftangriff wurde mit Erfolg auf die Befestigungen von Southeud an der unteren Themse gemacht.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Berlin, 27. Mai. Nach dem österreichischen Seeresbericht stürzten die Truppen des 6. Korps östlich Madhuno ben von den Russen hartnäckig verteidigten Ort Kienowice und die Höhe Porobyst. Ueber 2000 Gefangene und 6 Geschütze wurden erbeutet.

Südöstlich Przemysl drangen deutsche Truppen bei Susakow in die feindliche Hauptverteidigungsstellung ein. 2500 Mann wurden gefangen und 11 Maschinengewehre erobert.

Gleichzeitig durchbrachen österreichische und deutsche Truppen der Armee Division südöstlich Drohobycz und bei Strzy die besetzte feindliche Frontlinie.

Bei Caprile im Cordovaletal wurden zwei italienische Kompagnien durch Maschinengewehrfeuer der Oesterreicher vernichtet.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5.)

Der Krieg.

Das Linienschiff „Majestic“ vernichtet.

Konstantinopel, 27. Mai. (Melbung der Agence Willi.) Das englische Linienschiff „Majestic“ ist heute früh vor Seddul-Bahr in den Grund gebahrt worden.

„Majestic“ lief 1895 vom Stapel. Es hatte ein Displacement von 15140 t, 8 zylindrische Kessel mit insgesamt 12000 Pferdekräften (engl.) und lief etwa 8 Knoten. Die Besatzung betrug 750 Mann. Besetzt war das Linienschiff mit vier Geschützen zu 30,5 cm, zwölf zu 15,2 cm, sechzehn zu 7,6 cm, vier zu 4,7 cm, 2 Maschinengewehre, 5 Torpedos Lancierrohren Kaliber 45 cm, davon 4 unter Wasser.

„Triumph“ durch ein deutsches Unterseeboot torpediert.

Konstantinopel, 27. Mai. Die vorgezogene Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlichen türkischen Meldungen durch ein deutsches Unterseeboot herbeigeführt worden.

Ueber den Untergang des englischen Linienschiffs „Triumph“ erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Torpedierung des Schiffes, das tagelang in den Gewässern von Ari-Burnu kreuzte und die türkischen Stellungen beschossen hatte, erfolgte am 25. Mai 1/2 Uhr nachmittags vor Ari-Burnu. Eine furchtbare Explosion legte den „Triumph“ innerhalb einer Minute auf die Seite. In weiteren 7 Minuten lag das Schiff mit dem Kiel nach oben, worauf es rasch sank, sodaß nach genauen Beobachtungen nur ein kleiner Teil der Besatzung gerettet werden konnte. Die feindlichen Schiffe meiden jetzt den Aufenthalt in den Meerengen und werden durch einen Ring von Torpedobooten umgeben.

Unsere Fortschritte in Galizien.

Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelegalizien: In knapp 14 Tagen hatte die Armee Mackensen ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen. Unter täglichen Kämpfen, zumeist gegen besetzte Stellungen, hatte sie drei Flußlinien überschritten und einen Raumgewinn von über 100 Kilometern Luftlinie erzielt. Am Abend des 14. Tages hatte sie sich mit der Wegnahme von Stadt und Brückenkopf Jaroslau den Zutritt zum unteren San erkämpft. Es galt jetzt, diesen Fluß in breiter Front zu überschreiten. Noch aber hielt der Feind vorwärts Radymno und im San-Wislowinkel in zwei stark ausgebauten Brückenköpfen das Westufer dieses Flusses. Im Ubrigen beschränkte er sich auf die frontale Verteidigung des Dniester. Während Gardetruppen in engster Fühlung mit österreichischen Regimenten sich bei Jaroslau den Uebergang über den Fluß erkämpften und den durch frische Kräfte sich täglich verstärkenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten zurückwarfen, erzwangen mehrere Kilometer weiter stromabwärts hannoversche Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch Erstürmung der Höhen von Wiazowanica die

Bahn öffneten und dadurch den hartnäckig verteidigten San-Uebergang gewannen.

Weiter nördlich wurde der San-Wislowinkel von dem dort noch Stand haltenden Gegner gesäubert. 1 Oberst, 15 Offiziere, 7800 Gefangene, 4 Geschütze, 28 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und eine Feldküche fielen in unsere Hand, der Rest sah sich zum schleunigen Abzuge nach dem östlichen Ufer veranlaßt. Diese Kämpfe und Erfolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, der an diesem Tage dem Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst von Seeck, den Orden Pour le mérite verlieh, nachdem schon vorher der Armeeführer, Generaloberst v. Mackensen, besonders ausgezeichnet worden war. Im Kraftwagen war der Kaiser zu seinen Truppen vorgezogen. Unterwegs begrüßte die auf Wagen zurückfahrenden Verwundeten mit lauten Hurras ihren Allerhöchsten Kriegsherrn. Auf der Höhe von Jaroslau traf der Kaiser seinen Sohn, Prinz Eitel Friedrich, und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus Hundelanga mit angespannter Aufmerksamkeit dem Verlaufe des Kampfes um den Flußübergang.

In den Tagen vom 18. bis 20. Mai drangen die Truppen der Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, warfen den Feind aus Siemawa hinaus und schoben sich auf einer Frontbreite von 30 km auf dem östlichen Ufer fest; der Feind wich hinter den Sabaczowbach zurück. Alle seine Versuche, das gewonnene Gelände wiederzugewinnen, scheiterten, obwohl er in den Tagen vom 18. bis 20. Mai nicht weniger als 6 frische Divisionen einsetzte, um unser Vordringen bei und über Jaroslau zum Stehen zu bringen. Im ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kriegsschauplätzen an die Front der Armee Mackensen und gegen Mitte und rechten Flügel der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand geworfen. Es waren das 3. kaukasische, das 15. und ein kombiniertes Armeekorps, 6 einzelne Infanterieregimenter, die 34., 45., 58., 62., 63., 77., 81. Infanterie- und die 13. Sibirische Division, ungerechnet 4 Kavallerie-Divisionen, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz gekommen waren. Mit dem kombinierten Armeekorps tauchte die aus Armeniern und Grusinern zusammengesetzte kaukasische Schützen-Division auf, die bis Januar in Persien gesichtet hatte und im April nach dem Karak, später nach Odesja verladen worden war, wo sie einen Teil der sogenannten Vosporus-Armee bildete. Auch die Plaskunbrigade Kosaken zu Fuß, eine besondere militärische Formation, die bisher im Kaukasus gekämpft hatte, erschienen vor der Front; endlich kam auf dem äußersten linken Heeresflügel der Russen die Trans-Amur-Grenzwaache zum Einsatz, eine lediglich zum Wahn-schutz in der Nordmandschurei bestimmte Truppe, an deren Verwendung auf einem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals gedacht hatte.

Noch aber hielten die Russen am unteren San den letzten, auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf von Radymno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es werden, den Feind auch von diesem Punkte zu vertreiben.

Verfolgung in Automobilen.

Das Budapestter Blatt „Magyar Ország“ meldet aus Homonna: Die Verfolgung der Russen nach der Einnahme von Sanot und Lislo wurde von den verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in Automobilen durchgeführt, so daß die geschlagenen russischen Kräfte infolge Erschöpfung keinen ernstesten Widerstand leisten konnten. Ueber diese Verfolgung erzählt ein deutscher Rittmeister folgende anschauliche Einzelheiten: „Nach der Einnahme von Sanot verschwanden die Russen unter dem Deckmantel der Nacht vom Horizont. Es galt nun, den russischen Truppen keine Zeit zum neuen Sammeln zu lassen, sondern wir mußten ihre bereits zerstreuten Kolonnen während der Flucht angreifen. Da begann denn die Verfolgung in Automobilen, die die geschlagenen russischen Truppen überraschungsweise angriffen und schlugen. Auf der Linie Keszow-Carol-Lislo saukten mehr als 500 Automobile auf den Landstraßen vorwärts. Auf jedem Automobil fanden sich viele Soldaten und nach einem Dahinrasen von einer halben Stunde stiegen die Truppen aus den Automobilen und diese rasten um neue Truppen zurück. Wieder andere Automobile brachten Kanonen, Maschinengewehre, Munition oder größere Truppen zu jenen Punkten, wo stärkere russische Kolonnen es versuchten, den Kampf aufzunehmen. Die auf diese Weise überraschten russischen Truppen gelangten von allen Seiten in ein heftiges Kanonen- und Maschinengewehrfeuer und waren ununterbrochen Infanterieangriffen ausgesetzt, ohne an Verteidigung denken zu können. Ein großer Teil wurde in jenes Halbtal hinein gedrängt, das der Sanfluß von Przemysl bis Sanot bildet. Diese Truppen wurden dann außerdem noch in das Flankfeuer der deutschen Kanonen gedrängt, die bei Dobromil aufgestellt waren.“

Neuer Fliegerangriff auf Paris.

Genf, 26. Mai. Am Montag erschienen wiederum drei „Tauben“ über Paris und warfen achtzehn Bomben ab. Da die französische Jenseit mit aller Strenge die Meldungen der Blätter überwaht, wird keine verlässliche Darstellung des in Paris selbst und in den Vororten angerichteten Schadens bekannt. Die meisten Geschosse fielen im Norden und Nordosten nieder. Nur mit genauer Not entging der Deputierte Doin, dessen Landhaus in dem Vorort Sarcelles zerstört wurde, dem Tode. — Temporeneuert die Forderung, Frankreich in „Luftkreis“ einzuteilen, in denen für die Abgabe von Fahnen signalen und Feuerzeichen gesorgt werde.

Paris, 26. Mai. „Figaro“ meldet: Ein englischer Torpedobootszerstörer hat zwei deutsche Militärflieger, einen Flugzeugführer und einen Leutnant, welche auf ihrem Flugzeug treibend in der Nordsee aufgefunden worden waren, nach Harwich gebracht, wo sie an Bord des Panzerschiffes „Ganges“ kamen; ihr Flugzeug wurde versenkt.

Ein feindliches Flugzeug heruntergeschossen.

Eine Kompanie eines Königsberger Armierungsbataillons hat vor mehreren Wochen in der Gegend Mariampol ein russisches Flugzeug heruntergeholt und seine beiden Insassen, einen Hauptmann und einen Leutnant, gefangen genommen. Das Interessanteste bei dieser

schönen Tat ist, daß es sich, nach der „Allgemeinen Zeitung“, anscheinend um ein deutsches Flugzeug handelt, welches nun von uns zurückerobert worden ist. Unter dem Zeichen für russische Flieger steht man noch das schwarze Kreuz auf weißem Grunde, das deutsche Flugzeugzeichen, hindurchschimmern.

Eine neue britische Verleumdung. Amtliche Meldung des Wolffscheu Bros.

Das Nizhaysche Büro hat am 25. Mai in Kopenhagen folgenden Bericht des berüchtigten englischen „Augenzeugen“ über die Kämpfe bei La Basse verbreitet: „Nahe bei Nachthof Court de la Baue fand eine furchtbare Szene statt. Ein sächsisches Bataillon wollte sich ergeben, wurde aber, als die preußische Artillerie die Absicht merkte, bis auf den letzten Mann von den eigenen Landsleuten niedergeschossen. Das Opfer dieses Mordens rief lebhaftes Bedauern bei der englischen Infanterie hervor, da die Sachsen sich stets weit ritterlicher und weniger brutal zeigten als die Preußen. An gleicher Stelle versuchten die Deutschen in englischer Uniform vergeblich, den englischen Linien nahe zu kommen.“

An dem ganzen Vorfall ist natürlich kein wahres Wort. Weder ist — was nur auf bedauerlicher augenblicklicher Unkenntnis der Artillerie von der Lage bei der vordersten Linie hätte beruhen können — deutsche Infanterie von den eigenen Kanonen beschossen worden, noch haben wir hier oder jemals sonst, die feige List nachgeahmt, uns mit Uniformen unserer Gegner zu bekleiden. Oder soll mit dem plumpen Graß des „Augenzeugen“, der Vorfälle beschreibt, die nie stattfanden, wie sie aber weitab vom Schuß im Rücken unserer Gegner erzählt zu werden scheinen, etwa bezweckt werden, zwischen den deutschen Stämmen Zwietracht zu säen? Glauben unsere Feinde wirklich, daß die Deutschen uneinig sind? Oder haben sie etwa jemals Unterschiede gefühlt zwischen den Deutschen, die ihnen preußische Soldaten und denen, die ihnen Truppen anderer deutscher Stämme verfechten?

Japan und Deutschland.

Kopenhagen, 26. Mai. Wie die Petersburger „Nowoje Wremja“ aus Tokio meldet, ist im japanischen Parlament ein von einem Drittel der Abgeordneten unterzeichneter Antrag eingegangen, der die Regierung um Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu allen europäischen Staaten (d. h. in diesem Falle zu den Centralmächten) ersucht.

Die Krankheit des Königs Konstantin.

Die Berliner griechische Gesandtschaft hat am Mittwoch um 7 Uhr abends folgendes Telegramm über das Befinden des Königs erhalten: Am 25., 8 Uhr abends: Temperatur 37,2, Puls 90, Atmung 22. — Mitternacht: Das Fieber liegt auf 38,5, Puls 106, Atmung 26. — Allgemeinbefinden unverändert, Schlaf verhältnismäßig ruhig, bisweilen von nervöser Aufregung unterbrochen. — 2 Uhr nachts: Temperatur 37,8, Puls 98, Atmung 24. — Am 26., 8 Uhr morgens: Temperatur 37,8, Puls 98, Atmung 24.

Die beiden nach Athen berufenen Professoren Krauß aus Berlin und Eißelsberg aus Wien reifen über Rumänien und die Türkei

Die Leidenszeit der deutschen Landwirte in der Umgebung von Lodz.

Im Gespräch mit den Landwirten der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt kann man zahllose Schilderungen hören, die den nachfolgenden fassenhaft festgehaltenen, ähnlich sind. Der Zuhörer kommt dabei unwillkürlich auf den Gedanken: Die schonungslose Härte, mit der die Vollstreckungsbeamten der zarischen Regierung gegen das friedliche Pionierdeutschtum in Rußland vorgehen, sei auch dem russischen Heere anbedingten worden.

„... Nie, Herr, werde ich die neunzehn Tage vergessen, in denen russische Soldaten mein Haus requirierten. Als sie kamen und sich in der ganzen Gegend eingruben, stürmte ein kleiner Trupp in den Hof. 76 Pächter waren das erste Opfer, das ich brachte. Es war nicht der Wertverlust, der mich schmerzte; ich habe die Tiere großgefüttert und es war mir schwer, sie in einem Tag hingemordet zu wissen. Kochstellen waren rings ums Haus, mehr als einmal drohte ein Brandunglück. Der Küchenherd war nach zweitägiger Benützung durch die Soldaten zerstört. Herr, einem alten Mann wird es schwer, fremde Menschen, die auf keinen Widerspruch hören, in seinem Hause wirtschaften zu sehen, als ob er abgetan oder tot wäre. Zwei Offiziere, Kurländer, gute Leute, mahnten die Mannschaften zur Ordnung. Dennoch war ich heuge, wie die Soldaten eine Frauensperson in das Wäldchen am Abhang schleppten. Mich trieben sie mit Kolbenstößen ins Haus. Wir gaben freiwillig

was wir hatten, Mehl, Kartoffel, Getreide, Stroh. Einmal, als ich unvorsichtigerweise von dem Vorrat nahm, den ich für spätere Tage versteckt hielt, stand ein Soldat hinter mir, fluchte und drohte. Ich gab ihm vier Tage lang Speck und Eier für sich und seine Freunde, am fünften Tag war die Vorratsstelle beraubt... Die Russen brachten Geschütze. Vom Abhang hier bis zu den Höhen vor der Stadt, wurden sie in Stellung gebracht. Andere Offiziere, die erfahren hatten, daß ich ein Deutscher sei, behandelten mich, wie schlechte Herren ihren Hund behandeln. Als die Geschütze zu brüllen begannen, verflochten wir uns in Winkel und Keller. Die Soldaten waren die Herren im Haus. Das Vieh wurde geschlachtet; ich erhielt Geld dafür, nicht einmal zu wenig. Eines Tags kam ein hoher Offizier, der machte den Geschützoffizieren Vorwürfe. Ich hörte nicht alles, vernahm aber soviel, daß die Häuser bis zum Waldbrand, die ganzen Gehöfte in Rußland, ohne Notwendigkeit beschossen worden sind. Die Geschosse der Deutschen schlugen erst später dort ein. Dierher trafen sie nicht, umso gewaltiger muß ihre Wirkung an anderen Stellen gewesen sein, denn die Soldaten beteten und fluchten viel. Man brachte Verwundete vorbei und grub in der Nähe tote ein. Unabdingbar war der Himmel rot vom Brand der Häuser. So verging Tag um Tag, bis die Geschütze den Pohlweg hinab fortgeführt wurden. Neues Fußvolk grub sich ein. Endlich merkten wir: Die Truppen ziehen ab. Ich dankte dem Herrgott, daß er uns den Anblick und die Gefahren eines Nahkampfes erspart hatte und schöpfte neue Hoffnung. Da begann abends die

Plünderung meines Hauses. Die Soldaten nahmen, was ihnen des Mitnehmens wert schien. Nicht weit von hier, an der Straße, befanden sich Pechler mit Handwagen, Zivilleute! Herr, ich habe die Soldaten bedauert, auch wenn sie roh waren und mich schlecht behandelten. Der Krieg wird die Menschen wohl hart und grausam machen, aber mich befällt heute noch ein Grauen, wenn ich daran denke, daß die Soldaten im eigenen Lande zu gemeinen Räufern werden und daß es Zivilisten gibt, die miltmachen.

Wie mögen diese Soldaten in Feindesland hausen? ... Und was wird unser Los sein, wenn der Feind kommt? 200 Korzer Kartoffeln, Hafer, Mehl und Einrichtungsgegenstände schleppten die Soldaten an jenem Abend fort. Ich sah nachts, in der Winterkälte, barhäuptig am offenen Fenster und meinte wie ein kleines Kind. Damals erstarrte in mir der Rest von Sympathie für die Russen. ... Dann kam der Feind. O, hätten die Russen sich genommen wie er, des Winters Not und der Hunger wäre nicht über uns gekommen. Herr, das ist jetzt vorbei. Meine Hecker sind befreit. Seit der Feind in der Stadt und auf dem Lande nach dem Nechten sieht, haben auch die Holzdiebstähle im Wäldchen aufgehört.

Nur eines quält mich noch, der Gedanke an meinen Sohn, der im russischen Heere dient.“

... Was ich im vergangenen Juni mit in die Sommerfrische nach G. nahm, ist verloren. Das ist nicht das Schlimmste. Nicht

alle Bewohner der von deutschen Landwirten bewohnten Orte G. und R. sind ohne Schädigung an Leben und Gesundheit davon gekommen. Es war traurig zu sehen, wie der Haus und Frucht gewordene Fleiß der Anstiedler den russischen Brandfackeln zum Opfer fiel. Mütter, deren Söhne, Frauen, deren Männer im russischen Heere dienen, wurden von den Russen aus den Häusern getrieben und grausam behöhnt. Sogar eilig zusammengeraffte Weiten und andere, auf pferdlose Wagen geladene Gabelfelgen zündeten die Soldaten den armen Bauern an. Und dann das Herumirren auf den Feldern und im Wald, bis die nächstenden Russen entgültig fort waren! Es ist nicht zu schildern... Was werden die Kämpfer im russischen Heere sagen, wenn sie wieder in die Heimat kommen und erfahren, russische Soldaten haben ihr Eigentum zerstört, ihre Angehörigen mißhandelt? Der Herrgott mag ihnen Kraft geben, Menschenmitleid wird sie nicht trösten können! ...

... Die Russen hatten das Städtchen R. noch nicht aufgegeben, als ich im Keller meines Hauses eine Grube ausgrabte, in der ich meine wertvollsten Gabelfelgen barg. Ich hatte Gefährungen gemacht und fürchtete eine Plünderung. Sie kam als die Russen den Rückzug antreten mußten. Die meisten Häuser wurden von den Soldaten und von plünderndem Volk ausgeraubt. Glücklicherweise, denen das Haus nicht in Brand gebrannt wurde! Die Russen mögen im Kriegsfähren tüchtig sein, im Schlitzen der eigenen Landesbewohner, im Plündern sind

nach dem bulgarischen Hafenplatz Debragatsch am Ägäischen Meer, wo ein griechisches Kriegsschiff sie erwartet, um sie nach Athen zu bringen.

Aus dem österreichischen Notbuch.

Wien, 26. Mai. In einer neuen, vom Ministerium des Äußeren veröffentlichten Denkschrift über die italienisch-österreichischen Verhandlungen wird auch ein Telegramm König Viktor Emanuels an Kaiser Franz Joseph vom 2. August wieder gegeben. Es ist die Antwort auf die Depesche des Kaisers Franz Joseph, die dem König mittels, daß auch der Kaiser infolge der Einmischung Russlands in den Konflikt mit Serbien und der Mobilisierung der russischen Armee die allgemeine Mobilisierung verjagt habe; zugleich gab der Kaiser der Verdringung Ausdruck, auf die Unterstützung der Bundesgenossen rechnen zu können. Das Antworttelegramm des Königs lautet:

Ich habe das Telegramm Eurer Majestät erhalten. Ich brauche nicht zu versichern, daß Italien, welches alle nur möglichen Anstrengungen unternommen hat, um die Aufrechterhaltung des Friedens zu sichern, alles was in seiner Macht liegt tun wird, um möglichst bald an der Herstellung des Friedens mitzuwirken, das es gegenüber seinen Verbündeten eine besondere und freundschaftliche Haltung bewahren wird, entsprechend den Dreibündnisverträgen, seinen aufrichtigen Gefühlen und den großen Interessen, die es wahren muß.

Aber nicht nur in dieser Depesche hat König Viktor Emanuel seinen Bundesgenossen feierlich seine Treue und Aufrichtigkeit versichert — ohne von der vier Monate später von Östreich entdeckten Verletzung des Dreibündnisvertrages durch Österreichs serbische Aktion eine Abmahnung zu haben! — auch im Gespräch mit dem hervorragenden österreichischen Kirchenfürsten hat der König eine Aeußerung getan, die ebenfalls ein Bekenntnis zur Dreibündnistreue darstellte, deren Form aber zugleich die schärfste Kritik des späteren Treubruchs darstellte.

München, 26. Mai. Wie die Münchener Neuesten Nachrichten aus Wien berichten, war der Kardinal Bischof von Wien, Dr. Vissl, vor einigen Monaten in Rom und wurde vom König Viktor Emanuel empfangen. In dieser Audienz wurde auch über den Krieg gesprochen und das Verhalten Italiens gegenüber seinen Bundesgenossen gestreift. Der König sagte zu Kardinal Vissl: „Man kann ganz beruhigt sein; ich wäre der erste aus dem Hause Savoyen, der sein Wort bräche.“

Diese Dokumente sind wohl ein deutlicher Beweis dafür, daß der König von Italien gegen seinen Willen den Kriegsherrn schließendlich zum Opfer gefallen ist.

Veröffentlichung des Dreibündnisvertrages.

Budapest, 26. Mai. Im ungarischen Abgeordnetenhaus beantwortete gestern Ministerpräsident Tisza eine Interpellation Polonyis, der ersuchte, die Dreibündnisverträge dem Abgeordnetenhaus vorzulegen. Graf Tisza erklärte, der Dreibündnisvertrag betruhe auf einem einzigen Vertragsakt, doch seien bestehend Albanien zwischen Italien und der Monarchie mittels Notenwechsels besondere Bestimmungen getroffen worden. Er erklärte, der Veröffentlichung des Vertragstextes stehe kein Hindernis entgegen, sie sei jedoch von der Zu-

stimmung der Bundesgenossen abhängig.

Der jugoslawische Führer Kramarsch verhaftet.

Prag, 26. Mai. Der Führer der Jugoslawen, Reichsratsabgeordneter Dr. Kramarsch, der seine Sommerferien alljährlich auf der Halbinsel Krim, wo er Besitzungen hat, verbrachte, ist Freitag abend in seiner Wohnung in Prag verhaftet worden. Das gleiche Schicksal erfuhr der tschechische Landtagsabgeordnete Dr. Schöner, der Obmann des tschechischen Sozialverbandes. Hierzu melden die Narodni Listy, Kramarschs Blatt, aus Wien: Abgeordneter Mastalka erschien gestern im Ministerium des Äußeren und erbat vom Minister des Äußeren Freiherrn v. Buzian eine Unterredung. Der Minister war jedoch durch die neuen Ereignisse befaßt in Anspruch genommen, daß er den Abgeordneten bat, nachmittags wiederzukommen. Abgeordneter Mastalka erschien abermals im Ministerium und hatte mit Freiherrn v. Buzian eine nahezu einstündige Unterredung. Abgeordneter Mastalka ist der intimste Freund des Abgeordneten Kramarsch.

Der Vorstoß in der Adria.

Lugano, 26. Mai. Eine Nachricht des „Messagero“ besagt, daß das Kessel von Varellet von sieben Konventionen getroffen wurde. Ein Geschloß traf die Eisenbahn. Ein österreichisch-ungarisches Schiff erschien vor Triest, zog sich aber zurück. Die Angreifer bebten sich italienisch sprechender Mannschaften. (Der „Messagero“ weiß natürlich sehr wohl, daß unter der damaligen Mannschaften der österreichischen Flotte die Kenntnis des Italienischen fast allgemein ist.) „Messagero“ sagt hinzu, dieser Einfall werde den Krieg und die Notwendigkeit rechtfertigen, daß sich die Italiener mit Rücksicht auf die Sicherheit der Flotte in den Besitz des anderen Adriaufers setzen.

Im „Corriere della Sera“ erzählt ein anderer Reisender: Unser Zug erreichte die Station Porto Cibilanona um 6.30 Uhr. Als wir nach Porto Mecanant weiterfahren wollten, kam dem Zuge eine halbverleibete Menschenmenge entgegen und gebot dem Zugführer Halt, da österreichische Schiffe die Eisenbahn bombardierten. Unser Zug fuhr zurück, und die Meise wurde dann über Falcinella, Singgalla fortgesetzt, wo wir zerstörte Häuser und zerstörte Brücken sahen. Umweil Singgalla wurde auch ein Militärzug beschossen. Zwei Waggonen gerieten in Brand.

Ein österreichischer Kreuzer bombardierte auch den Bahnhofs Termini und die Eisenbahnbrücke über den Bisatthio-Bach. Veletri, Manfredonia und die Tremiti-Inseln. In Velletri wurde die nächtliche Beleuchtung völlig eingestrichelt und die wenigen noch leuchtenden Straßenlaternen durch blaue Scheiben abgedämpft. Alle Pöden werden mit Sonnenuntergang geschloffen. Jedes nachts erhaltene Fenster verurteilt den Epochenaktin: „Ecco, ein Deutscher, der signalisiert!“ Die Beschädigungen, die durch die beiden vorerwähnten Flugzeuge durch Bombenabwürfe hervorgerufen wurden, sind viel zahlreicher und größer, als anfangs zugegeben wurde.

Italienische Kriegsmassnahmen.

Rom, 27. Mai. Der König, der den Oberbefehl über das Landheer und die Marine übernommen hat, ist in der Nacht vom 25. zum 26. Mai nach dem großen Hauptquartier abgereist. — Das Amtsblatt veröffentlicht einen

ihm vorgeblich... Eines Nachts — wie hatten die Fensterladen geschlossen — hörten wir Schritte, Wehklagen, Fluchen. Näher: Unschuldsbekennungen. Dann einen dumpfen Laut, wie von einem Schlag und leises Wimmern. Am andern Morgen hing am Baum dort ein Mensch. Russenjustiz! Soll ein Spion gewesen sein. Soll! Eines ließ sich nachweisen: der Ermordete hatte einen deutschen Namen... —rl.

Kleine Beiträge.

Eine neue Art der Pockenbehandlung, die zwar nicht über spezifische Wirkung verfügt, sondern die quälenden Symptome, die mit dem Matternauschlag einhergehen, mildert und den Krankheitsverlauf abkürzt, hat Dr. Ferdinand Träger, wie er in der „Therapie der Gegenwart“ mittelt, als Leiter eines Infektionshospitals mit Erfolg erprobt. Er machte gelegentlich einer kleinen Pockenepidemie Umfänge von Alkohol und essigsaurem Tonerde auf die Pockenpusteln. Schon am nächsten Tage stellte sich bei den Kranken ein Nachlaß des Fiebers und subjektives Wohlbefinden ein. Zwei Tage später begannen die Pocken zu schrumpfen, um bald zu verschwinden. Besonders wohlthuend wurde die Schmerz- und juckende Wirkung des Mittels empfunden. Durch den schnellen Abheilungsprozess wird in den meisten Fällen die Entfaltung entstellender Narben verhindert oder erheblich beschränkt.

... Die Hunderte von Leichen, die nach einem vorübergehenden Rückzug der Deutschen auf den Feldern bei R. lagen, wurden erst von Soldaten, dann von den Schlachtfeldhelfern ausgeraubt. Es waren fürchterliche Tage. Die russischen Geschütze, die an der Chaussee aufgestellt waren, schweberten die Geschosse über die Häuser hier hinweg. Wir blieben unverfehrt, strahlten aber eine Milderung durch das überall herumstreifende Gefindel. Einmal kamen Massen russischer Infanterie aus der Stadt hier vorüber. Wir meinten, die Truppen, in deren Rücken die große Stadt und die Lebensmitteldepots waren, müßten mit Proviant versorgt sein. Aber es kam einer, es kamen zehn, sie sahen mahllos, was wir hatten: Brot, Kartoffel rohes Kraut. Und wurden obendrein unheimlich... Später, als die deutschen Soldaten vorbeimarschierten, lagerten und abkochten, hielten sich die Bewohner der Kolonie, auch die, deren Deutschentum offenkundig war, Essen von ihnen. Essen vom Feind!...

... Dort an der Landstraße, links, steht ein hoher Baum. Sie können ihn vom Fenster aus sehen. Ja komme nicht ohne Trauen an

königlichen Erlass, der den Prinzen Thomas von Savoyen, Herzog von Genua, einen Onkel des Königs, zum Generalfeldverträter während der Abwesenheit des Königs von der Hauptstadt ernannt.

Chiasso, 26. Mai. Obwohl zwischen Deutschland und Italien noch keine formelle Kriegserklärung, sondern einfache Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen vorliegt, wird nach italienischen Meldungen der Kriegszustand als effektiv eingetretten angesehen, so daß es keiner formellen Kriegserklärung mehr bedarf.

Lugano, 26. Mai. Die Beziehungen der Türkei zu Italien sind noch immer nicht formell gelöst. Der türkische Gesandte Rag Bey begab sich noch gestern auf die Conspita. Wädlicherweil war es ein Abschiedsbesuch.

Lausanne, 26. Mai. „Gazette de Lausanne“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die italienische Regierung ein Dekret erlassen habe, durch das die Militärpflicht, die bisher bis zum 31. Lebensjahr gedauert hatte, bis zum 22. Jahre verlängert würde. Das Dekret soll nicht sofort in Kraft treten.

Zürich, 26. Mai. Ueber die gewalttätigen Kundgebungen gegen die Villa d'Este in Livoli, die Eigentum des österreichischen Erzherzogs-Thronfolgers ist, meldet die Züricher Post aus Rom: Das österreichische Wappen wurde heruntergerissen und auf dem Gebäude die Tricolore gehißt. Dann wollte die Menge die Türen aufbrechen, um das Mobiliar des Palastes zu zerstören. Nur durch das Versprechen, daß der Palast in italienischen Besitz übergehen werde, konnte der Bürgermeister die Menge von weiteren Ausschreitungen zurückhalten.

Die Beschönigung des Treubruchs.

In der französischen Kammer hielt der Präsident Deschanel folgende schwungvolle Ansprache:

Wie vor 56 Jahren ist Italien mit uns. Wie hätte Rom, die Mutter des Rechts, den Verächtern der Verträge und der geschworenen Eide dienen können? Wie hätten die Erben des großen Venedig dulden können, daß die Adria ein germanischer See werde? Wie hätte die feine, geschmeidige Politik des Hauses Savoyen, das in den Dreibund nur eingetreten ist, um sich vor den Streichen seiner Jahrhunderte alten Feinde zu schützen, die Hand dazu bieten können, daß Serbien und das Ägäische Meer durch die Verhülte Deutschlands verschlungen werde? Nein! Rom, das nach Athen die Quelle allen Lichtes war, Rom, wo von Jahrhundert zu Jahrhundert immer wieder die Blume der Moral und der Schönheit wunderbar ausgeblüht ist, könnte in diesen höchsten Stunden nicht mit an den Stätten der List und der Gewalt sein! Jetzt sieht es an seinem wahren Platz, an seinem wahren Range, gemeinsam mit den Vaterländern des Rechts, des Ideals, mit den ewigen Stätten des Geistes.

Und während aus den Tiefen des Ozeans die Klagen der unglücklichen Opfer, die Schreie der Kinder und Mütter, die durch ein lurchtbares Verbrechen in die Tiefe gestürzt worden sind, das ganze denkende Weltall mit Schmerz und Horn erfüllen, bekräftigt Frankreich, dessen unbegrenztes Selbstentum die Bemühungen der Barbarei zunichte gemacht, Frankreich, das mit Ruhm und ohne Ermüden die schwerste Last des Krieges trägt, Frankreich, das sein Blut nicht nur für seine Freiheit, sondern für die Freiheit der anderen und für die Ehre Frankreichs vergießt, brüderlich den Flug der römischen Adler als Vorzeichen des triumphierenden Rechtes. Er fühlt, wie von einem Ende der Welt zum andern das Herz zitternder Völker schlägt, derer, denen

sich ein günstiger Augenblick bietet, und derer, die bekümmert und unterdrückt sind; es fühlt, wie ein Aufstand des Gewissens des Universums gegen den wahnwitzigen Stolz einer Raublaste auslobrert. Jetzt steht auf, ihr Töten von Magenta und Solferino! Entflammt mit eurem Odem die beiden auf ewig in Gerechtigkeit verbundenen Schwefel!

Russische Beschönigungen.

Wien, 26. Mai. Amtliche russische Berichte geben zu, daß es den Verbündeten gelungen ist, den San zu überschreiten und Przemysl unter Feuer zu nehmen. Gleichzeitig bemüht man sich, die Öffentlichkeit halbamtlich zu beruhigen. Der Erfolg der Offensiv der Verbündeten sei hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sie für die Russen vollkommen aber rachen unternehmen worden sei, der Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch sei überzeugt, daß Rußland, das schon so schweren Annettern getrotzt habe, auch diese Prüfung bestehen werde. Petersburger Militärs geben an, daß die Russen nun eine undurchdringliche Kette bilden, an der die Vorstöße der Verbündeten scheitern müßten. Zwar hätten die Verbündeten erheblich Raum gewonnen und einen starken Offensivgeist bekundet, „trotzdem“ sei ihre Lage ungesund, die Russen hätten ihr strategisches Ziel erreicht und könnten vollat zurückziehen sein. Mit Besorgnis verfolgt man die Ereignisse in Kurland. „Birschewija Wiedomosti“ trachten, das Publikum zu beschwichtigen, indem sie versichern, das Erscheinen deutscher Kriegsschiffe in Baltischen Meere besage noch nicht, daß dort eine Landung deutscher Truppen geplant sei, sondern deute eher auf eine Erkundungsfahrt. „Nesisch“ bezeichnet den deutschen Vorstoß in Kurland vom wirtschaftlichen Standpunkte aus als einen harten Schlag, da er eine reiche und fruchtbare Provinz treffe. Militärs erklären demgegenüber, es seien beträchtliche russische Verstärkungen auf dem Marsche nach Kurland, weshalb kein Anlaß zu Besorgnis vorliege.

Petersburg, 26. Mai. Russli Jnvalid schreibt über die Kriegslage, daß der russische Rückzug aus Galizien nur erfolgt sei, um den Feind von der Ostbahn und seinen guten Eisenbahnverbindungen abzuziehen. Die derzeitige, von den Deutschen, Österreichern und Ungarn eingenommene Linie werde jetzt von der russischen Frontlinie aus bedroht. Es sei aber nicht ausgeschlossen, daß sich die Russen selbst von der Frontlinie zurückziehen würden, weil der russische Winterplan noch nicht voll zur Ausführung gekommen sei. Die Ursache dafür, daß die russischen Heere in Galizien zurückweichen mußten, sei, daß die Engländer und Franzosen an der Westfront nicht genügend Initiative entfalteten und die deutschen Truppen dort nicht genügend gebunden hätten.

Meutereien in der russischen Offizierskette.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Aus Wien wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Petersburger Meldungen zufolge haben in den letzten Tagen zahlreiche Prozesse gegen Matrosen der russischen Ostseeflotte, die der Meuterei beschuldigt waren, stattgefunden. Aus einer Reihe von Todesanzeigen in russischen Blättern ersieht man, daß über zwanzig Marineoffiziere „plötzlich gestorben“ sind. Der Tod des Kommandanten der Baltischen Flotte wird mit diesen Meutereien in Verbindung gebracht, ebenso der erst vor kurzem bekanntgewordene geheimnisvolle Tod des Admirals Wiklow, der auf einer außerordentlichen Mission im Bereich der Ostseeflotte plötzlich starb.

haben würden, der ihnen aber große strategische Vorteile bot.

Frühling 1915.

Von Casar Fleischlen.

Ja gewiß, die Bäume blühen und die Welt ist wieder grün! Gärten, Wiesen, Pänge, Felder: Sonne alles und zwitschernde Schwärme!

Kinder spielen auf den Wegen, Verliebte gehen am Heckenbaum und die Alten sitzen im Garten und sagen: es sei fast wie ein Traum... und prächtiger als in früheren Jahren... und wenn es ohne Frost abgeh, werde die Ernte besser als sei!

Aber die Burschen und Mädchen sind stiller und lachen nicht, wie sie sonst gelacht, und es ist nicht die jauchende Freude wie sonst an Mai und Frühlingspracht... Und die Alten stehen und suchen besorgten Blickes über das Tal und horchen über den Höhenwald, von wo es zuweilen wie ganz fernes Gewitterdonner herüberhallt...

Und eines dann wirft halb laut dazwischen: Ja gewiß, die Bäume blühen und die Welt ist wieder grün, aber der richtige Frühling beginnt erst, wenn wir draußen fertig sind!

Ein berühmter Kriegshund. In den Gefangenen, die die Türken auf Gallipoli gemacht haben, gehören auch einige englische Hunde. Die Engländer sollen diese Tiere mitgebracht haben, um durch deren Wachsamkeit vor Ueberrassungen durch den Feind geschützt zu sein und um sie zum Aufführen feindlicher Verstecke zu benutzen. Der Erfinder dieses Kriegsmittels mag sich daran erinnern haben, daß man noch heute in der französischen Armee den Hund nicht vergessen hat, den sich der Fubel Moutache, der die französischen Heere seit den ersten Feldzügen Napoleons in Italien begleitete, erworben hat. Seine trefflichen Eigenschaften offenbarte er namentlich bei Marango. Er rekonozitierte die Gegend nach allen Richtungen hin, verfolgte die Bewegungen der Feinde und bewahrte die Franzosen vor manchem Hinterhalt, den man ihnen gelegt hatte. Die Soldaten hatten so großes Vertrauen zu ihm, daß sie ihm blind auf dem Wege folgten, den er angab. Vergebens riefen die Feinde in der Nacht und auf Umwegen vor; dank der Wachsamkeit Moutaches wurden sie mehr als einmal überrastet und zerstreut. Es gibt zahlreiche Geschichten, die von Moutache erzählt werden. So soll er einmal ein paar Tage lang verschunden gewesen und bereits von den Soldaten als tot betrauert worden sein. Als er dann öblich verhungert und verdurstet zu den Truppen zurückkehrte, soll er nach Einnahme einer sorgigen Mahlzeit die Soldaten zu einem Gebirgspfad geführt haben, auf den er erst durch einen großen Umweg gekommen sein konnte und den die Soldaten niemals entdeckt

Stockholm, 26. Mai. Die Zeitung *Åfton-Bladet* veröffentlicht einen Brief aus Finnland, in dem es heißt: Das öffentliche Leben im Lande ist völlig gelähmt. Die Zeitungen sind von der Kriegszensur geknebelt, die hier strenger als in Rußland herrscht. Jedes offene Wort über die Gefühle und Wünsche des Volkes wird mit Gefängnis und Ausweisung bestraft. Die Auffassung, daß Finnland im gegenwärtigen Weltkriege ganz auf Rußlands Seite stehe, ist grundfalsch. Von dem angeblichen Zustromen finnländischer Freiwilliger zur russischen Armee weiß man in Finnland nichts. Daß einzelne fittlich verkommene oder von wirtschaftlicher Not getriebene Menschen sich zum Kriegsdienste anwerben ließen, mag geschehen sein, aber Finnland will nach wie vor nichts vom Parismus wissen. Rußlands unerhörtes Vorgehen in Finnland während der letzten Monate hat in breiten Schichten der Bevölkerung die Gefühle der Loyalität erstötet. Man erhofft jetzt von der Weltkriege eine durchgreifende Neugestaltung der staatsrechtlichen Stellung Finnlands.

Das englische Konzentrationsministerium.

Wie wir gestern bereits in den „Letzten Telegrammen“ meldeten, ist die Umbildung des englischen Ministeriums vollendet. Das neue Ministerium verdient kaum noch den Namen eines Konzentrationsministeriums, sofern man darunter ein Ministerium zu verstehen hat, in dem sich die Parteien gleichberechtigt zu gleichmäÙiger Mitarbeit an den Staatsangelegenheiten vereinigen. In dem neuen englischen Kabinett kann kaum von Gleichberechtigung der Liberalen die Rede sein. Die Konservativen haben tatsächlich die Macht an sich gerissen.

Alle Größen der unionistischen Parteien, so schreibt dazu die „Woffische Zeitung“ finden sich in diesem Ministerium: Balfour, Venar, Davy, Curzon, Chamberlain, Lansdowne. Daneben der Führer der Ministerleute Carson, der ohne weiteres den Konservativen zuzurechnen ist. Wichtiger aber noch als die Personen sind die Ämter, die ihnen ausgeliefert werden. Lord Lansdowne, der kein Vorleserwille angenommen hat, soll Grey „vertreten“, dessen politische Kurzsichtigkeit sich plötzlich als richtiges Augenleid den enthüllt hat. Die Vertretung bereitet den Ersatz vor, die Leitung der äußeren Politik geht an die Unionisten über. Und heute schon haben die Unionisten, da auch Kitchener einer der übrigen ist, Kriegs- und Marineministerium, Inneres, Kolonien und Indien in der Hand.

Nur das Schicksal haben die Liberalen von allen wichtigen Ämtern gerettet, aber aus Lloyd Georges Händen ist es in die McKennas übergegangen, und die Unionisten haben dabei einen doppelten Vorteil: Sie sind die gefürchtete Steuerpolitik Lloyd Georges losgeworden und haben ihn auf den neuen, politisch gänzlich belanglosen Posten eines Ministers für Kriegsmunitionsbeschaffung abgehoben — einen Posten, auf dem er einerseits zweifellos in Schwierigkeiten mit der Arbeiterschaft geraten, andererseits der Sündenbock für die Mängel der Kriegführung sein wird. Kläglich ist Churchills Schicksal; er ist, wegen seiner guten alten Beziehungen zu den Unionisten, zwar zur Abgabe des Marineportefeuilles verurteilt, aber, obgleich die öffentliche Meinung sehr entschieden seine Ausschaltung aus dem neuen Kabinett verlangte, zum Kanzlerposten des Herzogums Lancaster begnadigt worden.

Die Engländer über die Dardanellenkämpfe.

London, 26. Mai. Daily Telegraph meldet am 25. Mai über die Kämpfe auf Gallipoli

Die Türken brachten große Verstärkungen heran. So oft der Feind zurückgeschlagen ist, kommen frische Truppen, und der Kampf wird erneuert. Die Türken verfügen für den Angriff auf unsere Stellungen über 200 000 Mann. Die feindliche Flotte ist ebenfalls tätig. Der Kampf spottet jeder Beschreibung. Zeitweise werden gleichzeitig Angriffe aus allen Richtungen gemacht. Die ganze Halbinsel ist eine Hölle heulender Geschosse. Es ist nicht zu verwundern, daß unsere Fortschritte notwendigerweise langsam sind angesichts der schwierigen und gefährvollen Aufgabe (!).

London, 26. Mai. Das Reutersche Bureau meldet von den Dardanellen über Tenedos vom 23. Mai: Da ein rasches Vorrücken auf der Halbinsel Gallipoli wegen der besonderen Stärke der feindlichen Stellung nicht möglich ist, richten sich die Truppen der Alliierten in den gewonnenen Positionen ein, verstärken sich und ruhen zu neuem Kampfe aus. Unsere Front ist jetzt dicht bei dem Dorfe Kitzia, um dessen Besitz hart gekämpft worden ist. Mehr als einmal hatten die Unrigen die Häuser erreicht, aber der Feind beherrschte den Platz und seine Zugänge mit Maschinengewehren, und es hat sich als unmöglich erwiesen, die Häuser zu behaupten.

London, 27. Mai. Eine Reutersdepesche aus Kairo betont die großen Verluste an britischen Offizieren bei der Landung bei Sedul-Bahr. Die Lage der türkischen Artillerie sei nicht festzustellen. Man glaube, daß die Geschütze nachts auf unterirdischen Wegen ihre Stellung verändern.

Aus aller Welt.

Der Krieg in den brasilianischen Schutzgebieten.

I. Deutsch-Ostafrika.

(Fortsetzung.)

Am 6. Februar unternahmen die Engländer einen guten und wiederum für sie erfolglosen Angriff auf die Rußimündung, wobei sie außerdem noch den feinsten getarnten Dampfer „Adjutant“ wieder an uns verloren.

Der Gouverneur berichtet hierüber: „Dampfer „Adjutant“ am 6. Februar früh bei Erkundungsfahrt an Rußimündung nach heftigem Gefecht manövriertunfähig gemacht und gestrandet. Besatzung 1 Offizier, 21 Mann und 2 Farbige gefangen. Auf „Adjutant“ 1 Mann tot, einer schwer verwundet. Auf unserer Seite keine Verluste trotz schweren Bombardements durch „Huacint“.

Der Dampfer „Adjutant“ gehört der Deutsch-Ostafrika-Linie. Es ist ein kleines flachgehendes Schiff, sogenannter Barredampfer, der in Portugiesisch-Ostafrika stationiert war. Wie er in die Hände der Engländer geriet, darüber gibt der nachstehend wiedergegebene Brief Auskunft. Aus ihm geht hervor, wie die Engländer, „die Beschützer der Neutralität“, diese auch hier, innerhalb der neutralen portugiesischen Gewässer, geädelt haben.

Am 7. Oktober morgens erhielt ich durch Herrn . . . den mündlichen Auftrag, abends 9 Uhr nach Mozambique in See zu gehen. Die Reise sollte nach Möglichkeit innerhalb der Dreimeilengrenze — deren Beachtung nach Aussage des portugiesischen Rechtsanwalts von Portugal garantiert sei — ausgeführt werden. Vor Abfahrt von Beira wurde das Schiff durch die portugiesische Behörde auf Waffen untersucht und dann von Dunkselwerben bis zur Abfahrt durch zwei Motorboote, welche abgedenbet

und für ihren Mut, den Lodzern solch ein Konzert zu bieten.

Als besonders gelungen darf der zweite Satz des Quartetts bezeichnet werden, wenn man auch gerade bei ihm bemerkte, daß die Spieler noch nicht eben lange mitkommen studieren, noch nicht völlig in die Geheimnisse und Wunder der Kammermusik eingedrungen sind.

Herr A. Brandt bewährte sich indessen als zuverlässiger Führer und es steht zu erwarten, daß er über kurz oder lang mit seinen Genossen ein Zusammenspiel erreichen wird, das hohe Genüsse und Feierstunden würdiger Art gewährleisten.

Nur dann einen andern Rahmen wählen!, einen kleineren, freundlichen, traulichen Raum ohne die elendigsten aller Theaterkulisfen.

Als Solist bot auch Herr Teschner Gutes. Fr. Müller hat eine schöne, klangvolle Stimme, aus der sich zweifellos noch viel mehr wird machen lassen, wenn mehr Wert auf Schulung gelegt und die Tiefe dabei besser herausgearbeitet wird. Vor allen Dingen darf die junge Sängerin nicht außer Acht lassen, daß das Atmen für sie eine ebenso große und unentbehrliche Kunst ist oder werden muß wie die Aussprache.

Herr Mazurkiewicz entledigte sich seiner Aufgabe als Begleiter mit Geschmack und Geschick, so daß der Erfolg des Abends — auch für die Künstler — alles in allem durchaus zufriedenstellend war.

S.

führten, überwacht. Am 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr wurde ein Dampfer gesichtet, welcher sich schnell näherte; wir hielten darauf dicht unter Land. Als der Dampfer als ein englischer Kreuzer erkannt wurde, ankerter wir und stellten durch Peilung fest, daß der Ankerplatz 1 1/2 Seemeilen von Land war. Es war mir nicht möglich, einen Hafen anzuköufen, da wir, um Naburny zu erreichen, zwei bis drei Stunden gebrauchten. Der Kreuzer „Dartmouth“ war in einer Stunde bei uns und anferter kurz nach uns ungefähr um 5 Uhr etwa 3 Seemeilen von Land ab, setzte ein Boot aus und kam zu uns längsseits. Der in dem Boote befindliche 1. Offizier des Kreuzers forderte uns auf, Anker lichten und zu dem Kreuzer hinauszufahren. Auf meine Anfrage, ob der Kreuzer die Neutralitätsgrenze Portugals nicht respektiere, antwortete der Offizier, daß, wenn wir nicht sofort hinauskämen, der „Adjutant“ auf seinem Ankerplatz in Grund geschossen würde. Auf diese Drohung hin, welche zweimal wiederholt wurde, lichteten wir Anker und dampften zu dem Kreuzer hinaus, wo der Dampfer „Adjutant“ mit sämtlichem Inventar beschlagnahmt wurde.

Soweit die Ereignisse an der Küste. Im Bereiche der Inlandsgrenzen haben mehrere kleine Zusammenstöße stattgefunden.

In der Landschaft Sonjo, westlich des Magadi-Sees, wurde der dort befindliche kleine Posten von einer englischen Abteilung überfallen, wobei der Postenführer, der ehemalige Feldwebel der Schutztruppe Vast, und fünf Askari fielen. Wie der Gouverneur berichtet, haben die Engländer allem Anschein nach die Gefallenen nicht beerdigt. Es sei beabsichtigt, an der Stelle des Ueberfalls einen schlichten Gedenkstein zu setzen.

Aus verschiedenen ihrer Maßnahmen geht hervor, daß die Engländer erneute Angriffspläne auf Deutsch-Ostafrika vorbereitet haben.

So haben sie aus Rhodesien vier Kompagnien europäischer Truppen mit der Bahn durch portugiesisches Gebiet nach Beira gebracht und in diesem ebenfalls portugiesischen Hafen am 9. März mit der Marschrichtung Sansibar eingeschifft. Die in Beira erscheinende englische Zeitung Beira-Post vom 9. März d. J. schildert die Ankunft und Verschiffung dieser Truppe und erwähnt auch, wie sie von den Spitzen der portugiesischen Behörden empfangen und begrüßt worden sind. Auch ein Beitrag zu dem Kapitel „Nichtung der Neutralität kleiner Staaten durch England!“

Aus Beira kommt auch die Nachricht, daß die Engländer seit Anfang März große Mengen Lebensmittel und Munition nach dem südlichen Teil des Katangabergs und Rhodesien schafften. Es verlautete, daß ein kombinierter Angriff englisch-belgischer Streitkräfte über Abercorn auf Deutsch-Ostafrika geplant sei.

Wie dem auch sei — nach allen bisherigen Ereignissen in Ostafrika können wir die feste Zuversicht hegen, daß unsere Schutztruppe inzwischen ihre Gegenmaßnahmen getroffen hat und erneuten Angriffen zu bezugnen wissen wird.

Auch die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Kolonie müssen als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden. Das lassen auch Privatmitteilungen aus Handels- und Pflanzerkreisen erkennen, welche gelegentlich auf Umwegen hierher gelangt sind. Die Ein- und Ausfuhr ist zwar infolge der Blockade unterbunden, trotzdem ist aber in allen Geschäften und auf fast allen Betrieben bis in die neueste Zeit ununterbrochen und mit befriedigendem Ergebnis weitergearbeitet worden. Einige Luxusartikel werden bei weiterer längerer Dauer des Krieges in Ostafrika allerdings zu fehlen beginnen, wirkliche Schwierigkeiten, namentlich hinsichtlich der Ernährung der europäischen Bevölkerung, sind aber nicht zu befürchten. Dafür sind die natürlichen Hilfsquellen des Landes zu ergiebig.

(Abgeschlossen am 11. März 1915.)

Kollegen davon in Kenntnis gesetzt, daß sich im Duellpart drei Banditen aufhalten. Mit noch einigen Milizianen machten sich beide auf, um die Banditen festzunehmen. Im Park angekommen, bemerkten die Milizianten die Banditen und erkannten sie auch als die längst gesuchten Räuber und Mörder. Als die Verbrecher sahen, daß sie beobachtet werden, verließen sie den Park in der Richtung auf die Anlagen auf dem Wasserring. Hier angekommen, wurden sie von den Milizianten umzingelt, sie ergriffen aber die Flucht und gaben auf ihre Verfolger eine Reihe von Schüssen ab. Auf ihrer Flucht drangen die Banditen zuerst in das Haus Nr. 68 an der Nawrotstraße ein. Aus dem 1. Stockwerk der Offizine sprangen die drei in den Garten eines Grundstücks an der Targowastraße hinab, von wo aus sie dann die Flucht getrennt fortsetzten. Der eine Bandit wollte sich im Hause Nr. 37 an der Targowastraße verbergen. Hier wurde er aber vom Milizianten Ludwig Lange und einem Vorübergehenden namens Moras verfolgt. Aus der im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung einer gewissen Romanowska hinausgestoßen, lief er nach dem Bodenraum, um dort einen Unterschlupf zu finden. Hier wurde er von seinen beiden Verfolgern gepackt. Er entriß sich ihnen aber und feuerte Revolvergeschosse ab, die die beiden tot niederstreckten. Nach dieser Mordtat eilte der Bandit in das Parterre des Hauses hinunter, wo er sich in der Wohnung einer gewissen Marianna Swierz versteckte. Durch das offenstehende Fenster der Wohnung sprang nun ein Milizmann und warf sich auf den Banditen. Dieser feuerte Schüsse ab, die zum Glück alle fehl gingen. Der Miliziant zog nun einen Dolch aus der Tasche und stieß ihn den Banditen blühschnell mitten ins Herz, so daß er lautlos zusammenbrach. Bei dem Toten fand man zwei Revolver.

Der zweite Bandit lief, von Milizianten verfolgt, nach dem Hause Nr. 60 an der Nawrotstraße und von hier nach dem Hause Nr. 44 an der Juliusstraße. Ein zufällig vorübergehender Kaufmann Jsaak Zmigrod, 25 Jahre alt, trat aus Furcht vor der Schießerei in daselbe Haus und wurde hier von dem Banditen, der in ihm einen Verfolger sah, durch Revolvergeschosse auf der Stelle geldöiet. Weiter fliehend gelangte der Mörder auf das Grundstück Nr. 76 an der Widzewska-Straße, wo er im 3. Stockwerk der dort stehenden linken Offizine ein Versteck fand. Bewaffnete Milizianten, sowie Militär umstellten das Haus, um den Banditen nicht mehr entkommen zu lassen. Durch einen gelungenen Schuß eines Soldaten wurde er bald darauf schwer verwundet, so daß man ihn aus seinem Versteck herausholen und nach dem Alexander-Hospital schaffen konnte. Sein Zustand ist ernst. Zwei Revolver konnten ihm abgenommen werden.

Der dritte Bandit flüchtete in das Haus Nr. 38a an der Nawrot-Straße und versteckte sich in einem Keller der rechten Offizine, auf seine Verfolger hin und wieder feuernd.

Während der Flucht hatte er einen österreichischen Soldaten am rechten Bein verfehrt und ihm das Gewehr entrisfen. Der Verletzte wurde nach dem Silberstein'schen Fabrikhospital gebracht, wo die Kugel entfernt wurde.

Als der Mörder in seinem Schlupfwinkel umzingelt war, wurde die Aufforderung an ihn gerichtet, sich zu ergeben. Er antwortete darauf: „Ich habe noch lange Zeit!“ . . . Um 12 1/2 Uhr wurde der Versuch unternommen, ihn durch Gas zu erstickern, jedoch erfolglos. Auf Verfügung der Militärbehörden wurden schließlich Stinkbomben angewandt, die ihre Wirkung nicht verfehlten: nach wenigen Minuten vernahm man ein leises Röcheln aus dem Keller. Ein Feuerwehrmann näherte sich vorsichtig dem Versteck und fand den Banditen bewußtlos vor. Nachdem man ihn ans Tageslicht gezogen hatte, erholte er sich jedoch wieder. Man stellte drei Schußwunden bei ihm fest. Im Rettungswagen der Unfallstation wurde er nach dem Alexanderhospital gebracht. Vorher wurde ihm ein Revolver und ein Militärgewehr abgenommen.

Wie verlautet, soll während der Verfolgung der Banditen auf der Widzewska-Straße auch eine Frau verletzt worden sein.

Es ist lobenswert hervorzuheben, daß unsere Miliz bei der Verfolgung der Mörder von deutschem Militär und deutscher Feldpolizei kräftig unterstützt wurde.

Theater und Musik.

Brandt-Konzert.

Es schien uns ein gewagtes Unternehmen, denn — Lodz ist jung, viel zu jung. Und die Jugend hat für Kammermusik selten Verständnis. Kein Wunder also, daß der Saal kaum zur Hälfte besetzt war. Und von den Anwesenden kann auch wiederum kaum die Hälfte zu den geeigneten Besuchern gerechnet werden, was man zu beweisen sich insofern trampschaft bemühte, als man nicht nur nach den einzelnen Sätzen zu klatschen sich bemüßigt fand, sondern schon die Hände zusammenschlug, noch ehe die letzten Takte zu Ende gespielt waren.

Freilich hatten auch die Vortragenden leider mit, die erzielte Wirkung zu fördern dadurch, daß sie sowohl während der Sinfonie von Lalo als auch während des Quartetts ihre Instrumente ausdringlich laut nach jedem Satze stimmten.

Abgesehen von dieser bedauerlichen Unachtsamkeit mußte A. Brandt die vielgespielte spanische Sinfonie mit erfreulichem Gelingen vorzutragen. Wir wollen uns aller Ausstellungen für diesmal enthalten, denn es ist ohne weiteres klar, daß in einem so schlecht besetzten Saale die Instrumente nicht zum besten klingen und daß ein Künstler vor leeren Stuhlreihen nicht sein Bestes zu geben vermag.

Jedenfalls verdienen die Vortragenden durchaus unsern Dank schon für ihren guten Willen

Lodz Angelegenheiten.

Lodz, den 28. Mai.

Blutige Kämpfe mit Banditen.

Es ist noch nicht lange her, etwas mehr als vier Jahre, als unsere Stadt an einem Ostermorgen durch die Nachricht alarmiert wurde, daß der gefährliche Bandit Duzenowski sich im Hause Nr. 151 an der Widzewska-Straße versteckt habe, nachdem er eine ganze Reihe von Verbrechen begangen hatte. Es wurde damals eine „große Aktion“ (so jagte man früher!) eingeleitet, um den Mörder zu fassen, und die russische Behörde wußte schließlich keinen anderen Rat, als das Haus, in dem sich die Mörder verborgen hatten, anzuzünden.

Wir wollen heute keine Vergleiche zwischen Einst und Jetzt anstellen, müssen aber bemerken, daß die Festnahme eines schweren Verbrechers schneller erfolgt ist, als im Jahre 1911.

Ueber die Verfolgung der Banditen, die offenbar einer wohlorganisierten Bande angehören, meldet uns unser k. Berichterstatter die nachstehenden Einzelheiten:

Um 9 1/2 Uhr morgens wurde ein an der Ecke der Przendzalnianastraße und Moskiewer-Chaussee wachhabender Milizmann von einem

§ Der Miliziant, der den Vanden erstach, heißt Lipinski. Er gehört dem Bestande der Milizianten des 3. Reviers im 5. Bezirk an. Der erstochene Vandi hat auf der Brust ein blaues Kreuz tätowiert. Man fand 2 Bronnigpistolen und 17 Patronen bei ihm vor. Der von den Vanden ermordete Miliziant, Ludwig Lange, von Verus Schuhmacher, gehörte ebenfalls zum Bestande der Miliz des 3. Reviers des 5. Bezirks. Er hinterläßt die Frau, einen 5jährigen Sohn sowie 2 Mädchen, 7 und 3 Jahre alt.

§ Der Vandi, der im Hause Nr. 78 an Widzewka-Straße angeschossen wurde, starb um 1 Uhr nachmittags im Alexander-Hospital. Milizianten des 1. Bezirks erkannten ihn als den längst gesuchten Mörder Leon Sulowski. Er war vor einiger Zeit auf einem Felde bei Waluty verhaftet worden und man nahm ihm mehrere Dumm-Geschosse ab. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise brach er aus dem Irrefesthause des 1. Milizbezirks aus und wurde seit längerer Zeit eifrig gesucht.

Der im Keller gefangene Räuber soll „Drzazga“ genannt worden sein, während sein wirklicher Name Josef Kulczynski lautet.

k. 120 000 Rbl. Darlehen. In der Handelsbank wurden bis gestern an 2600 Personen etwa 120 000 Rbl. an Darlehen auf Sparfassenbücher der russischen Reichsbank ausgehahlt.

§ Lodzer Moräste. Da in den Morästen auf dem Grundstück des Herrn Kotosz in Waluty bereits einige Personen ertrunken sind, wurde vom Zentralkomitee der Bürgermiliz eine besondere Kommission eingesetzt, um die Angelegenheit an Ort und Stelle zu prüfen. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Moräste durch Abflußwasser entstanden sind, die die Luft in weitem Umkreise verpesten. Die Reinigung des Kanals, durch den die Abflußwasser fließen, und die Trockenlegung der Moräste ließe sich mit einem Mehraufwande von etwa 20 000 Rbl. bewerkstelligen. Das Bürgerkomitee verfügt leider über keine Mittel, um diese Arbeiten vornehmen zu lassen. Es wurde nun beschlossen, den Abflußkanal reinigen zu lassen, und zwar auf Kosten der Waluter Bürger, durch deren Grundstücke die Abflußwasser fließen.

k. Zur Einführung der Brotkarte. Die organisatorische Arbeit der Komitees für die Brot- und Mehloverteilung macht weitere Fortschritte. Die Stadt wurde in 44 Reviere geteilt; im 1. Milizbezirk werden sich 12 Brotkartenreviere befinden, im 2. — 7 Reviere, im 3. — 5 Reviere, im 4. — 3 Reviere, im 5. — 4 Reviere, im 6. — 2 Reviere, im 7. — 2 Reviere, im 8. — 3 Reviere, im 9. — 4 Reviere, im 10. — 1 und im 11. Milizbezirk 1 Revier. Etwa 25 Reviervorsteher sind bereits ernannt worden, und haben sich auch schon auf die Suche nach entsprechenden Lokalen gegeben. Die Ernennung der übrigen Reviervorsteher wird heute oder morgen erfolgen.

k. Mehilverkauf. Bis das neugebildete Komitee für die Brot- und Mehloverteilung seine Tätigkeit aufnehmen wird, was voraussichtlich gleich nach dem 1. Juni erfolgen soll, versorgt die Stadtverpflegungskommission beim Haupt-Bürgerkomitee die hiesigen Bäcker mit Mehl. Es werden täglich einige Hundert Säcke Mehl an die Bäcker verkauft.

§ Im Heizmaterialauschuß wurde jetzt der Verkauf von Kohle an Privatpersonen wieder aufgenommen. Jeder Käufer erhält nicht mehr als drei Korzec.

r. Aus den Unterstützungsbezirken. In den Unterstützungsbezirkämtern, die während der Pfingstwoche geschlossen waren, wurde gestern (Donnerstag) die Tätigkeit wieder aufgenommen. Die Geldunterstützungen an die Notleidenden werden an den festgesetzten Tagen regelmäßig ausgehahlt.

k. Von den Freiküchen für Kinder. Die Verwaltung der unentgeltlichen Kinderküche, Wulganstr. Nr. 43, hat beschlossen, die Kinder, welche in der Küche gespeist werden, gegen die Pocken impfen zu lassen. Zu diesem Zweck will sich die Verwaltung mit der Sanitätsabteilung in Verbindung setzen. — Die unentgeltliche Kinderküche an der Zgierzstr. Nr. 10, die am 26. April eröffnet wurde und in der ersten Zeit 350 Mittage wöchentlich verabreichte, speist gegenwärtig 1300 Personen in der Woche. Das Komitee der Küche zählt bereits 500 Mitglieder, die wöchentliche Beiträge von 20 Kop. aufwärts entrichten.

r. Die 1. Arbeiterküche, die sich früher im Lokale des Bäckervereins, Pulnoca-Straße Nr. 19, befand und eine Zeitlang geschlossen war, ist nach dem Lokale des Vereins „Parja“, Poludniowa-Straße Nr. 36, übertragen und am vergangenen Dienstag wieder eröffnet worden.

§ Zufuhr von Zwiebeln. In Lody ist ein Waagon Zwiebel aus Ägypten eingetroffen, so daß die Zwiebelpreise gefallen sind.

k. Vom Armenhaus. Wie wir erfahren, hat Erzengel Eduard von Herbst 2 Waagons Kohle für das Armenhaus des christlichen Wohltätigkeitsvereins gespendet. Die Kohle ist bereits hier eingetroffen.

k. Nachruf. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der Lodzer jüdische Schriftsteller E. Goldin in Riga gestorben sei.

§ Holzraub. In dem neuangelegten Volkspark in Widzew wurden in der letzten Zeit zahlreiche Holzdiebstähle verübt, so daß der städtische Gärtner Herr Kolaczowski sich gezwungen sah, den Park vorläufig zu schließen. Die Parkanlage wird von einem Aufgebote von Milizianten bewacht.

r. Von der Handwerkschule Talmud-Thora. Der Ausschuß zum Unterhalt der bei dieser Schule vor kurzem eröffneten Weblurke für Angestellte in der Textilindustrie hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß an diesen Kurfen auch Böglinge der bei Kriegsausbruch geschlossenen Webereiabteilung teilnehmen können.

§ Geheime Branntweimbrennerei. Die Bürgermiliz hat im Hause Nr. 38 an der Neuen Ziegel-Straße eine geheime Branntweimbrennerei aufgedeckt, wobei zwei dort beschäftigte Personen verhaftet wurden.

§ Wegen gesundheitschädlicher Zustände in ihren Häusern wurden wiederum einige Hausbesitzer mit 10 Rubel bestraft.

§ Ungenügendes Brot beschlagnahmten Milizianten des zweiten Bezirks und zogen den Bäcker zur Verantwortung.

Symphoniekonzert im Helenenhof. In dem heute stattfindenden Konzert, das pünktlich um 6 Uhr beginnt, werden u. a. die prächtige Sommernachtsstraum-Ouverture von Mendelssohn, der Dance Macabre von Saint-Saens, die H-moll-Symphonie von Schubert, ein Streichquintett von Grieg, Trepak von Tärner etc. zum Vortrag gelangen, sodas den Besuchern ein zweifellos schöner, genussreicher Abend bevorsteht.

I. Ein literarischer und Musik-Abend findet am Sonnabend, den 29. Mai, im Lokale des „Dafonie“ statt. Es beteiligt sich an den Ausführungen der verstärkte gemischte Chor, der einige Lieder klassischer und moderner Komponisten, darunter auch eine neue Komposition des Vereinsdirigenten Herrn Silberz vortragen wird. Ferner haben ihre Mitwirkung zugesagt: Frä. Hosi Vachs (Alt), die Herren Lewitin (Bariton), Jedwab und Kagenellenjohn (Deklamationen). Als Solist beteiligt sich auch Herr Klefky sr. (Geige) mit einigen Konzertsätzen. Die Preise der Eintrittskarten sind niedrig, so daß jedem die Möglichkeit gegeben ist, der Ausführung beizuwohnen. Die Einnahme des Abends ist für einen wohltätigen Zweck bestimmt.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Kaiserlich Deutsche Bezirksgericht beschäftigte sich gestern mit noch drei Strafsachen. Das Richterkollegium bestand aus dem Vorsitzenden Dr. Siege, den Beisitzern Freiherr von Laroche-Starkenfels und Dr. Meier, sowie Gerichtskassator Hein als Vertreter der Staatsanwaltschaft.

Als erster kam der Gelegenheitsarbeiter Johann Eliwa, 18 Jahre alt, auf die Anklagebank. Er war angeklagt, im Dorfe Wendkow eine Scheune in Brand gesteckt zu haben. Es stellte sich heraus, daß Eliwa sich in die Scheune eingeschlichen hatte, um Kartoffeln zu stehlen. Da ihm kalt war, machte er Feuer an, das sich sehr rasch ausbreitete und die Scheune in Schutt und Asche legte. Der Staatsanwalt beantragte infolge des jugendlichen Alters des Angeklagten 1 Jahr Zuchthaus. Das Gericht ging in der Zuhilfenahme mildernden Umstände noch weiter und verurteilte ihn zu 1 Jahre Gefängnis.

Der zweite Angeklagte war der Lodzer Fuhrmann Hersch Goldberg, 26 Jahre alt. Sein Vergehen bestand darin, daß er von dem Kaufmann Dzialoszynski 11 Korzec Kartoffeln erhalten hatte, die er auf dem Wege von Konstantynow nach Kutomiersk verkaufte, um sich das Geld dann anzueignen. Dem Kaufmann Dzialoszynski erzählte er, daß ihm die Kartoffeln vom Militär requiriert worden seien. Während der Gerichtsverhandlung stellte es sich heraus, daß Goldberg wegen seines Vergehens von dem damals zuständigen und vom Lodzer Gouverneur bestätigten Gericht der Bürgermiliz zu 7 Tagen Arrest verurteilt worden war und seine Strafe bereits abgehahlt hatte. Dzialoszynski war mit der Verurteilung Goldbergs aber unzufrieden und legte Verurteilung bei der juristischen Sektion des Bürgerkomitees ein. Diese hat jedoch die Klage abgewiesen. Nun wandte sich Dzialoszynski mit einer Anzeige an das Lodzer Postzei-Präsidium, worauf die Angelegenheit dem Kaiserlich Deutschen Bezirksgericht übergeben wurde.

In Anbetracht dessen, daß Goldberg bereits von den seinerzeit zuständigen Milizgerichten verurteilt worden war, beantragte der Staatsanwalt die Einstellung des Verfahrens. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an und sprach Goldberg frei.

Da jedoch Dzialoszynski in seiner Anzeige Anzeige an das Polizei-Präsidium die Verurteilung Goldbergs durch die Bürgermiliz verschwiegen hatte, wurde er vom Gericht zur

Deckung der Kosten des Gerichtsverfahrens verurteilt.

Als Letzter hatte sich der 44jährige Tomasz Tokarski zu verantworten. Er war angeklagt, mit Brodzki, Niemiadomski, Kowalczyk und anderen in der Nacht vom 17. zum 18. März bei W. Depepyl in Julianow zwei Kühe gestohlen zu haben. Der Angeklagte leugnet, an dem Diebstahl der Kühe beteiligt gewesen zu sein. Er gibt zu, daß das Fleisch von den gestohlenen Kühen in seiner Wohnung vorgefunden wurde. Das Fleisch habe zu ihm jedoch ein gewisser Guschta gebracht, der ihm erklärte, daß er mit Fleisch Handel treibe. Er habe nicht gewußt, daß das Fleisch gestohlen worden war. Für seine Nichtbeteiligung an dem Diebstahl rief der Angeklagte Niemiadomski und Brodzki als Zeugen aus, die wegen dieses Diebstahls bereits im Gefängnis ihre Strafe abhießen. Das Gericht beschloß nun, die beiden Genannten als Zeugen zu vernehmen und ließ diese durch Kriminalbeamten aus dem Gefängnis nach dem Gerichtssaal holen.

Die Sitzung wurde also auf eine Stunde unterbrochen.

Nachdem nun Brodzki und Niemiadomski aus dem Gefängnis herbeigebracht und im Gerichtssaal erschienen waren, wurde die Sitzung wieder eröffnet.

Brodzki und Niemiadomski erklärten, daß Tokarski an dem Diebstahl nicht teilgenommen haben, sie wissen jedoch, daß das Fleisch von den gestohlenen und auf dem Felde geschlachteten Kühen nach seiner Wohnung gebracht wurde.

Hierauf ergriff der Staatsanwalt Hein das Wort und sprach die Ueberzeugung aus, daß der Angeklagte gewußt habe, daß es sich um gestohlenen Fleisch gehandelt, und sprach ihn deshalb der Hehlerei schuldig, 7 Monate Gefängnis beantragend.

Das Gericht ist gleichfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß Tokarski nicht des Diebstahls, wohl aber der Hehlerei schuldig sei. In Anbetracht des harmlosen Zeugnisses des Angeklagten wurde er zu 9 Monaten Gefängnis und zur Deckung der Gerichtskosten verurteilt.

Vereinsnachrichten.

k. Vom Verein „Ein Tropfen Milch.“ Der Verein wird am 1. Juni wieder mit der Verabfolgung von Kuhmilch für Säuglinge beginnen, die Verteilung von Grütze aber einstellen. Der Verein eröffnet an der Zgierzstr. eine Abteilung.

k. Vom Verein „Malbisch-Armien“ (Armenbefeldung). Vor einigen Wochen wurde eine Lebensmittelgenossenschaft ins Leben gerufen, die an die Mitglieder Produkte um 20—30% billiger als die Kaufleute in der Stadt verkauft. Auch wurde der Verkauf billigen Brotes eingeführt. Beim Verein wurde ein Sanitätsauschuß gebildet, der armen Kindern Badegelegenheit besorgen soll.

Aus der Umgegend.

k. Waluty. Vom jüdischen Ambulatorium. Wie bereits mitgeteilt, haben mehrere Lodzer jüdische Ärzte im Hause Zgierzstr. Nr. 9 ein Ambulatorium eröffnet. Das ärztliche Honorar beträgt nur 20 Kop. Die mit dem Stempel des Ambulatoriums versehenen Rezepte werden von den Apotheken billig berechnet.

a. Zgierz. Großfeuer. Am Dienstag brach gegen 11 Uhr abends in der dem hiesigen Bürger Herrn S. Schmarz gehörigen Sommerhause im Dorfe Dabrowka masa, das 3 Werk von der Stadt entfernt ist, Feuer aus. Im Hause befanden sich zur Zeit nur der 80 Jahre alte Pächter Mikolajewski samt seiner eben so alten Gattin, die beide bereits längst schließen. Von dem Feuerschein erwachte das Ehepaar. Mikolajewski drang in das Feuermeer, um sein Pferd zu retten, was ihm auch gelang. Die auf dem Brandplatze eingetroffene Feuerwehr konnte von den Gebäuden nichts mehr retten; ihre ganze Arbeit richtete sich daher dahin, die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Das ganze Landgut wurde ein Raub der Flammen, 6 Kühe, 40 Stück Geflügel, die Hofhunde fielen dem entseffelten Element zum Opfer. Der Schaden beziffert sich auf etwa 5000 Rbl. Aller Wahrscheinlichkeit nach liegt Brandstiftung vor. Die Behörden haben die energischsten Maßnahmen getroffen, um auf die Spur der Verbrecher zu kommen.

§ Zur Steuierung der Not wird hier eine dritte billige Küche demnächst eröffnet werden. Die beiden bereits bestehenden Küchen sollen vergrößert werden, so daß sie täglich 2000 Mittagessen werden verabreichen können. Für 1500 Mittagessen wird das Komitee zur Unterstützung der Notleidenden zahlen.

r. Alexandrow. Doppel-Ghejubiläum. Mittwoch, den 26. Mai, beging der hiesige Bürger Herr Rudolf Schulz mit seiner Gattin Emilie, geb. Poranska, inmitten eines zahlreichen Familienkreises das fünfundsanzwanzigjährige Ghejubiläum. Herr Schulz ist Besitzer einer Strumpf-

warenfabrik, Kommandant der freiwilligen Feuerwehr, Vorsitzender des Ausschusses für die billige Küche und gehört auch verschiedenen anderen örtlichen Wohlfahrtseinrichtungen und Vereinen an. Herr Schulz hat stets eine für die Stadt segensreiche Tätigkeit entwickelt. — Gleichzeitig beging hier auch der Lodzer Bürger Herr Ferdinand Geilke mit seiner Gattin Wilhelmine, geb. Poranska (einer Schwester der Frau Schulz), das silberne Ghejubiläum. Beide Jubelpaare feierten am 26. Mai vor 25 Jahren in Alexandrow ihre Hochzeit. Das Doppel-Ghejubiläum wurde in der Wohnung des Herrn Schulz in Anwesenheit des Ortspastors Herrn Dufe gefeiert, der an die Jubelpaare eine warmempfundene Ansprache hielt. Den Glückwünschen, die den Jubelpaaren zugegangen sind, gesellen wir auch die unsrigen bei.

§ **Zusatz.** Das Gemeindegerecht hat seine Tätigkeit aufgenommen. Richter ist Herr Zygadto.

§ **Ueberfahren** wurde am Freitag der 13jährige Emil Stern. Die erste Hilfe erteilte dem verletzten Knaben ein deutscher Militärarzt.

§ **Warschau.** Zur Kohlennot. Die „Warschawskaja Wostok“ schreibt: Infolge der unterbrochenen Zufuhr von Kohlen haben sich Unternehmern gefunden, die auf den größeren Knotenstationen, wie Siedles, Lutom, Wresse u. s. w. von den Eisenbahnbeamten Kohlen kaufen und mit Wagen nach Warschau schaffen. Hier wird das Rud mit 1 Rbl. 20 Kop. bis 1 1/2 Rbl. verkauft.

§ **Amerikanische Millionen.** Die „Warschawskaja Wostok“ meldet aus Chicago, daß die amerikanischen Blätter große Summen gesammelt haben, die den Opfern des Krieges im Königreich Polen zugute kommen sollen. Die amerikanischen Banken lehnen aber die Ueberweisung des Geldes nach Warschau ab. Wie das Blatt berichtet, sollen für genannten Zweck in Amerika mehrere Millionen Rubel gesammelt worden sei.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 28. Mai: Wolkig, zeitweise Niederschläge, kühl; nordwestlich Wind.

am 29. Mai: Wolkig, Niederschläge, kühl, westliche Winde.

Das Wetter in Deutschland am 27. Mai:

Unter dem Einfluß eines sich von Nordosten nach Südwesten über Mitteleuropa erstreckenden Tiefdruckausläufers herrschte gestern vorwiegend wolkiges, aber meist trockenes Wetter. Im Westen war es den ganzen Tag etwas kühler als am Vortage; im Osten verursachte, nachdem es tagsüber noch sehr warm war, abends eine schnelle Drehung des Windes von Süd nach Nord Gewitterböden und eine erhebliche Abkühlung.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Lodzer Zeitung.

Beförderung des Erzherzogs Eugen.

Wien, 27. Mai. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an den Erzherzog Eugen: „Lieber Herr Vetter Erzherzog Eugen! Ich habe die Ehre eines Generalobersten geschaffen und freue mich, Sie als ersten in diese Ehre zu befördern.“

Festnahme deutscher Matrosen in Nordeang.

Genf, 27. Mai. „Zeit Parisien“ meldet aus Nordeang, daß auf dem norwegischen, von Teneriffa kommenden Dampfer „Sunina“ zwei deutsche Matrosen, Wilhelm Hermann Arndt aus Hamburg und Robert Butsch, von den französischen Behörden festgenommen wurden. Ersterer erklärte, auf einem inwischen in Buenos Aires internierten deutschen Schiff als Mechaniker gedient zu haben, während der andere der Mannschaft des deutschen Dampfers „Santo Elisabeth“, der den Kreuzer „Dezden“ verproviantierte, angehören will.

Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 27. Mai. Das Ministerium des Äußern gibt bekannt: Aus Anlaß der Teilnahme Italiens am Krieg hat die dänische Regierung beschlossen, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß die vollständige Neutralität Dänemarks auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gelte.

Die Unruhen in Portugal.

Haag, 27. Mai. Der „Nieuwe Courant“ meldet aus Lissabon: Das englische Linienschiff „Caesa“ ging wegen der Unruhen in Portugal am 22. Mai nach Lissabon ab. Der französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ ist im Tago eingelaufen.

Findlay bleibt.

Köln, 27. Mai. Die „Königliche Volksztg.“ erfährt aus direkter Quelle, daß der englische Gesandte in Norwegen, Findlay, der den Nordanschlag gegen den Irlander Casement unternahm, keineswegs abberufen ist, sondern in Christiania sein Amt weiter ausübt.

Plus deutschen Gauen.

Eine Kaiserliche Anerkennung.

Der Oberbefehlshaber der deutschen Söldarmee General der Infanterie v. Linsingen gibt folgende Allerhöchste Kabinettsorder bekannt:

In heldenhaften Angriffen haben die Ihnen unterstellten Truppen an der Wende der Monate Januar-Februar die russischen Stellungen im oberen Dporat und am Wyslow-Sattel genommen. Nicht der Feind, sondern Kälte und Schnee brachten Ihren Siegeslauf im unwegsamen Hochgebirge zum Stehen. Aber keine Unbill der Witterung, kein übermächtiger Angriff haben Sie zum Aufgeben auch nur eines Fußes Breite gewonnenen Geländes zu zwingen vermocht. Und jetzt bei freundlichem Himmel setzen Sie Ihren Sturm talabwärts mit glänzendem Erfolge fort. Als Zeichen Meiner Anerkennung für solche Leistungen verleihe Ich Ihnen den Orden Pour le mérite, dessen Insignien Ihnen beifolgend zugehen.

Großes Hauptquartier, Mai 1915.

Wilhelm.

Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, den gnädigen Erlaß S. M. des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, bekannt geben zu können. Ich werde die schöne Dekoration mit Stolz als Anerkennung für die unvergleichlichen Leistungen der mir unterstellten Truppen tragen und gebe mich der Erwartung hin, daß die Söldarmee sich weiter die allerhöchste Zufriedenheit ihrer beiden obersten Kriegsherren erringen wird.

gez.: v. Linsingen.

Der König von Sachsen

hat aus Anlaß seines Geburtstages 44 Strafgefangenen aus Gnaden die Freiheit geschenkt. Vorgestern mittag fand in Dresden auf dem Theaterplatz Parade und Paroleausgabe statt. An der Parade nahm auch Prinz Johann Georg teil. Nachdem der König die Fronten abgesehen hatte, gab der stellvertretende kommandierende General v. Droitzem die Parole aus und brachte ein dreimaliges Hurra auf den König aus.

Der Generalquartiermeister

Freiherr von Freytag-Loringhoven beging gestern im Felde seinen 60. Geburtstag. Aus den Ostprovinzen stammend, trat er beim 2. Garde-Regiment zu Fuß ein und hat in diesem Regimente den größten Teil seiner Frontdienstzeit zugebracht. Er war längere Zeit Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie und gilt als einer der bedeutendsten und bekanntesten Militärschriftsteller. Im Anfang des Krieges war er in das österreichische Hauptquartier kommandiert und wurde nach dem plötzlichen Tode des Generals von Voigts-Rheß zum Generalquartiermeister ernannt.

Der neue Feind — eine erneute Mahnung zur Pflichterfüllung.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps erläßt folgende Kundgebung:

„Italien hat an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt und ist damit in die Reihe der gegnerischen Mächte eingetreten. Das Ende des großen Schicksalskampfes mag dadurch hinausgeschoben, sein Ausgang kann aber nicht zweifelhaft werden. Ein Gang durch die Straßen unserer Städte oder über Land kann jeden davon überzeugen, welch starke Heere noch in der Heimat bereitstehen und wie viele Tausende jugendlicher Mannesgestalten im bürgerlichen Kleid ihrer Vererbung harren. Sie alle haben mit ihren Brüdern im Felde den festen Willen zum Siege. Dieser muß auch uns wie bisher befehlen. Der neue Feind sei uns eine erneute Mahnung, unsere Pflicht zu tun. Jeder stelle sich auch ferner sein kleines Ich zurück gegen die große Sache des Vaterlandes. Bleiben wir einig bis auf den letzten Mann, dann ist der Sieg unsicher, und mit ihm der Segen eines ehrenvollen Friedens.“

Eine Kundgebung deutscher Art.

Die Hamburger Handelskammer hat am 15. d. M. die Kriegserklärung Italiens am Montag nachstehendes Telegramm an den Reichskanzler geschickt:

Gure Excellenz bittet die ergebnisunterzeichnete Handelskammer, ihre nachfolgende Entschließung an Seine Majestät den Kaiser weiter leiten zu wollen: Kein Stand ist mehr auf Treu und Glauben angewiesen als der Handelsstand. Niemand

empfindet daher den Treubruch unseres bisherigen Bundesgenossen mit mehr Empörung als wir. Aber wir vertrauen, daß Deutschland unter Führung seines hochgemuteten Kaisers auch mit diesem Feinde fertig werden wird. Uns wird kein Opfer zu groß sein, um einer Welt von Feinden den Feindes Recht und Ehrbegriffe wieder zur Geltung bringt.

Handelskammer zu Hamburg,
Hud. Crafemann, Präsident.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberleutnant Alfons Wade aus Bälligau; Hauptmann Mathias aus Görlitz; Vizewachtmeister Emil Geißler aus Berna D.-L.; Bataillonskommandeur von dem Knefede aus Lützen; Bataillonskommandeur Schirmer und Feldwebel Wald aus Jauer; Oberst Meyfahrt aus Glogau; Unteroffizier Hans Schreiber und der Gefreite Winkel von einem Infanterieregiment; Hauptmann Gathe in einem Reservejägerbataillon.

Das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielten: Leutnant Jeye, Sohn des verstorbenen Vizewachtmeisters Jeye; Marinemaschinist Banische; Marinesteuermann Stolze an Bord eines Reiner Kreuzers; Vizewachtmeister Franz Gawlik. Berlin-Friedenau; Feldwebel in einem Infanterieregiment Rudolf Ney; Kriegsfreiwilliger Hans Firmench. Berlin; Kriegsfreiwilliger Gefreiter Gerhard Schwinski. Berlin; Gefreiter Willi Blumenfeld. Berlin; Leutnant zur See Koch; Marineoberingenieur Scheele; Obermaschinist Stückenholz; Deckoffizier de Haan an Bord eines Hilfskreuzers; kaiserlich deutscher Konsul in Erzerum Dr. Schwarz; Sanitätsrat Stabsarzt Markiewicz. Neudölln; Oberarzt Dr. Julius Schlegelinger. Wilmersdorf-Berlin; Leutnant und Adjutant Hans Bender. Berlin; Student der Physik, Vizewachtmeister in einem bayerischen Feldartillerieregiment Franz Simon. Wilmersdorf-Berlin; Einjährig-Freiwilliger Fritz Schiff. Berlin-Wilmersdorf.

Ein eiserner Hindenburgschild in Friedenau.

Das Vorbild der Wiener mit ihrem „Wehrmann in Eisen“ findet auch weiter in den mannigfaltigen Umwandlungen erfreuliche Nachahmung. Wie Potsdam ein Eisernes Kreuz nagelt, so will jetzt Friedenau einen „Eisernen Hindenburgschild“ errichten, der zu dauerndem Gedächtnis an der „Kaiserreiche angebracht werden soll. Der Erlös aus den Nageln soll der Friedenauer Kriegshilfe zugeführt werden.

264,000 Mark für die städtischen Stiftungen.

Bei der Berliner städtischen Hauptstiftungskasse sind im März und April d. J. wieder eine Reihe ansehnlicher Geschenke und Stiftungen eingegangen, die zusammen den Betrag von 264,000 Mark erreichen. Der Hauptanteil hiervon entfällt auf das Vermächtnis des verstorbenen Rentiers Emil Quenfel in Höhe von 253,529 Mark, das zur Errichtung einer Stiftung für unehelich geborene, elternlose oder verlassene Knaben jetzt eingezahlt worden ist. 10,000 Mark gingen von dem Stadtverordneten und Bankier Solmich zur Begründung eines Solmichschen Ausflattungsfonds zur Legitimierung von Mädeln des städtischen Vormundschaftsamtes in Wertpapieren ein. 500 Mark wurden zur Verteilung an zehn hilfsbedürftige christliche Familien gespendet.

Abgelehnte Wünsche der Berliner Hotelbesitzer.

Der Verein Berliner Hotelbesitzer hatte an den Berliner Magistrat ein Gesuch um Ausdehnung der Zuständigkeit und des Tätigkeitsbereichs der städtischen Mieteinigungsämter gerichtet. Der Magistrat hat daraus mitgeteilt, daß dies nicht möglich sei, da durch besonderen Beschluß der Stadtverordnetenversammlung bestimmt wurde, daß die Mietgrenze auf keinen Fall den Betrag von 500 Mark übersteigen solle. — Infolge der Festsetzung von Höchstpreisen für Brot sind vom 1. Mai ab den Gästen auch in den Berliner Gasthöfen 50 Gramm Brot nur noch mit 3 Pfennig zu berechnen. Verschiedene Berliner Hotelbetriebe hatten Eingaben an den Magistrat gerichtet, worin sie baten, das Brot mit 5 Pf. weiter berechnen zu dürfen. Auch diese Gesuche sind abgelehnt worden.

Rückzahlung von Studien-Stipendien zugunsten der Söhne gefallener Soldaten.

Ein Aufruf des „Vaterländischen Jugendbundes“ will die jetzt vielfach fraglich ge-

wordene Schullaufbahn der Söhne unserer gefallenen Soldaten sichern helfen, um ihnen den geplanten Eintritt in eine höhere Lebensstellung zu ermöglichen. Eine kräftige Förderung dieser edlen Aufgabe würde u. a. auch dadurch erfolgen, daß alle die wohlhabenden Männer in höheren Stellungen diejenigen Beträge zurückzahlen, die ihnen in der Studienzeit aus Stiftungen bewilligt worden sind. Natürlich dürfte dieses Geld nicht zur Vermehrung der Stiftungskapitalien verwendet werden, sondern es müßte mit den Jinsen derselben zur Ausgabe gelangen. Der größte Teil der nach Entlassung zahlenden unterstützten einstigen Studenten befindet sich heute in Lebenslagen, in denen die hier in Betracht kommenden Summen bequem zurückgezahlt werden können; ja, so mancher wird sie sorglos noch nach oben abzurufen imstande sein. Sicher würde bei Ausföhrung dieses Vorschlags einer sehr großen Zahl von Studenten die Laufbahn gesichert, die sonst durch den Soldatentod oder die schwere Verwundung ihrer Väter aufgegeben werden müßte. Und unter den Bedürftigen wird ein großer Teil selbst im Felde gestanden und so ein besonderes Anrecht auf tatkräftige Förderung seiner Laufbahn erworben haben. Sollten bei den betreffenden Stiftungen zurzeit etwa Ueberschüsse entstehen, so können sie später Verwendung finden, wenn die sängernden Pflanzlinge des Jugendbundes die Unberufenen besuchen. — Ein bemerkenswerter, prächtiger Vorschlag, der zweifellos allenthalben Anklang finden wird.

Die deutschen Sparkassen im März 1915.

Nach den Ermittlungen des Landesbankrats Neufisch in Wiesbaden haben im vergangenen März die Rückzahlungen stark überwogen. Im ganzen sind den deutschen Sparkassen 246 Millionen Mark entzogen worden. Es hängt dies mit der Zeichnung auf die zweite Kriegsanleihe zusammen, da zahlreiche Sparkassen die Rückzahlungen bereits für März gebucht haben.

Um festzustellen, wie sich der Sparverkehr ohne die Zeichnung auf die größten Sparkassen ergangen. Bei 42 Sparkassen mit 2,6 Milliarden Mark Einlagen hat sich danach ein Ueberschuß der Einzahlungen von 21,7 Millionen Mark ergeben, gleich 0,83 Prozent des Einlagenbestandes. Das würde für die gesamten deutschen Sparkassen auf eine Gesamtsumme — ohne Zeichnung — von 150 Millionen Mark schließen lassen, gegen 35 Millionen Mark im gleichen Monat des Vorjahres. Das starke Anwachsen der Sparkassen dauert also noch fort.

Es betrug die Zunahme (+) oder Abnahme (—) der Spareinlagen bei den gesamten deutschen Sparkassen:

	1915	1914
	Mill. Mark	Mill. Mark
Januar	+ 390	+ 128
Februar	+ 290	+ 74
März	- 246	+ 35

Die Abnahme im März in Prozenten war am höchsten bei den großen, am niedrigsten bei den mittleren Sparkassen.

Auf je 100 Mark Einzahlungen entfielen an Rückzahlungen:

	1915	1914	1913
	Mark	Mark	Mark
Januar	52	81	82
Februar	54	85	91
März	134	94	108

Sport.

Trostwet Fingstrecken.

Schiple gewinnt den Großen Fingstpreis.

Fingstien ist kein guter Abendtermin. Was seine hat, geht an diesen schönen Valentinstagen hinaus ins Freie und pfercht sich nicht in die engen Barrieren der Zementbahn. Durch manchen Schaden klug geworden, haben die Rennveranstalter denn auch die Fingsttage meist freigelassen. Trostwet mit seiner sonst züglichen Lage ist mit seinen Reinen an diesen Kriegsfingsttagen noch ganz gut dazugekommen; war die Bahn — namentlich im Vergleich zum Goldenen Reide — auch nicht gerade zahlreich besetzt, so darf der Anspruch erheben.

Große Ereignisse fanden überdies nicht auf dem Programm; der Einfluß des großen Krieges, der die besten Reite ins Feld führte, macht sich mehr und mehr fühlbar. Die Reiter besitzen den Großen Fingstpreis, an dem sechs Fahrer teilnahmen. In Gruppen von je drei erlaubten sie zunächst zwei Vorläufe über 10 und 20 Kilometer, deren beide Ersten in den Endlauf kamen. Von der ersten Gruppe qualifizierten sich Schulle und Pawle, während der Favorit Appelhaus enttäuschte; in der zweiten Gruppe gab der Straßenfahrer Bauer ein sehr gutes Lebt auf der Rennbahn, indem er beim ersten Schiple schlagen konnte. Im Endlauf kam die Klasse und die bessere Routine Schiple aber doch zur Geltung, der unter der geschickten Führung Krügers vom Start weg die Spitze nahm und seine Gegner nach Gelassen überholte. Bauer verhielt sich aber auch hier recht wacker und fuhr einen guten zweiten Platz heraus. Pawle war durch einen Maschinenfehler bald nach Beginn des Rennens beinträchtigt worden.

Von den Flegern war Stabe der beste Mann, der das Hauptfahren ganz überlegen gewann, im Prämienfahren aber dem Spezialisten Lech mit dem Vortritt laufen mußte.

Die Resultate waren:
Großer Fingstpreis: 10 Kilometer:
1. Lauf: 1. Schulle 8:48; 2. Appelhaus 100 Meter; 3. Pawle 130 Meter. 2. Lauf: 1. Bauer 9:02; 2. Schiple 20 Meter; 3. Nowotnik 200 Meter. — 20 Kilometer: 1. Lauf: Pawle 17:49; 2. Schulle 30 Meter; 3. Appelhaus nach 9 Kilometer aufgegeben. 2. Lauf: 1. Schulle 21:00; 2. Schiple 190 Meter; 3. Nowotnik 21:00 Meter. — Endlauf, 30 Kilometer: 1. Schiple 27:02; 2. Bauer 30 Meter; 3. Schulle 1:20 Meter. — 4. Pawle 22:30 Meter. — Hauptfahren, 3 Runden. 1. Stabe 1:25; 2. Lechner 1 Ränge; 3. Lewanow 1/2 Ränge; 4. Schiple; 5. Tschlaf.
Prämienfahren: 1. Lechner 4:15; 2. Stabe 2 Ränge; 3. Wehlich, Prämien; Stabe, Lewanow, Wehlich und Wehlich je eine.

Der zweite Renntag in Hoppegarten.

Fingstien-Rennen. 4000 M. 1600 Meter.
1. F. H. S. N. von Oppenheims Juwelta (Archibald). 2. Greta (W. Wächter). 3. Pietra (S. Blume). 4. Lutz (L. G.). 5. Gabelta, Volotte, Gerdania, Burggerrin, Revenue, Sandwirtin (gefallen), Tasmantia, Gemeinshaft, Diana. Sehr sicher 1/2-1/2 Lg. — Goldene Peitsche und 4000 M. 1300 Meter.
1. F. H. S. N. von Oppenheims Grandezza (Archibald). 2. Wini (Stäbing). 3. Vapale (Mastenberg). 4. N. Kongo (A. Rothwand, Orello (der ein Bein brach und erschossen werden mußte). 5. Schärer Rampf Dals-1/2-1/2 Lg. — 4000 M. 1600 Meter. 1. F. H. S. N. von Oppenheims Diamant (Archibald). 2. Aludars (Alten). 3. Swift (Schäffer). 4. Astania, Leonidas, Lähm, Blumenengel. Sicher 1/2-1/2 Lg. — totes Rennen 2 1/2 Lg. — 4000 M. 1400 Meter. 1. F. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 2. Stall Wehlich, Estana (Schäffer). 3. F. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 4. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 5. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 6. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 7. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 8. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 9. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 10. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 11. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 12. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 13. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 14. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 15. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 16. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 17. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 18. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 19. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 20. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 21. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 22. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 23. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 24. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 25. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 26. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 27. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 28. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 29. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 30. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 31. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 32. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 33. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 34. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 35. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 36. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 37. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 38. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 39. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 40. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 41. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 42. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 43. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 44. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 45. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 46. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 47. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 48. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 49. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 50. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 51. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 52. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 53. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 54. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 55. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 56. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 57. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 58. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 59. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 60. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 61. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 62. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 63. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 64. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 65. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 66. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 67. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 68. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 69. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 70. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 71. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 72. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 73. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 74. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 75. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 76. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 77. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 78. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 79. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 80. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 81. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 82. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 83. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 84. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 85. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 86. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 87. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 88. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 89. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 90. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 91. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 92. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 93. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 94. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 95. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 96. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 97. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 98. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 99. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 100. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 101. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 102. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 103. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 104. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 105. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 106. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 107. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 108. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 109. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 110. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 111. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 112. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 113. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 114. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 115. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 116. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 117. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 118. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 119. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 120. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 121. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 122. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 123. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 124. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 125. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 126. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 127. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 128. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 129. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 130. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 131. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 132. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 133. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 134. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 135. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 136. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 137. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 138. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 139. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 140. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 141. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 142. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 143. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 144. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 145. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 146. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 147. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 148. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 149. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 150. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 151. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 152. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 153. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 154. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 155. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 156. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 157. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 158. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 159. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 160. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 161. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 162. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 163. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 164. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 165. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 166. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 167. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 168. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 169. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 170. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 171. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 172. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 173. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 174. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 175. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 176. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 177. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 178. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 179. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 180. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 181. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 182. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 183. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 184. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 185. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 186. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 187. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 188. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 189. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 190. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 191. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 192. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 193. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 194. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 195. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 196. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 197. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 198. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 199. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 200. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 201. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 202. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 203. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 204. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 205. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 206. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 207. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 208. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 209. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 210. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 211. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 212. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 213. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 214. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 215. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 216. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 217. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 218. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 219. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 220. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 221. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 222. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 223. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 224. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 225. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 226. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 227. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 228. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 229. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 230. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 231. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 232. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 233. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 234. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 235. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 236. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 237. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 238. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 239. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 240. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 241. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 242. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 243. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 244. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 245. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 246. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 247. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 248. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 249. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 250. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 251. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 252. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 253. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 254. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 255. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 256. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 257. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 258. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 259. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 260. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 261. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 262. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 263. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 264. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 265. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 266. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 267. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 268. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 269. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 270. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 271. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 272. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 273. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 274. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 275. G. H. S. N. von Oppenheims Frau (Wehlich). 276. G. H. S

Handel und Volkswirtschaft.

Russlands Baumwollbau und Baumwollverbrauch.

Die charakteristische Linie der volkswirtschaftlichen Entwicklung verläuft im Laufe des 19. Jahrhunderts in den einzelnen Staaten Europas mit bemerkenswerter Ähnlichkeit. Der ganzen Entwicklung wird der Stempel aufgedrückt durch die Industrialisierung, und je nach Zeit und Tempo dieser gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzung folgen sich die charakteristischen Stufen der Handelspolitik, als deren Extreme wir Freihandels- und Schutzzollsystem bezeichnen. Es ist ausserordentlich interessant und lehrreich zu verfolgen, wie diese Entwicklung etwa in England, Deutschland und Russland verlaufen ist und die Ursache der hierbei zutage tretenden Verschiedenheiten zu verfolgen. Ende der 70er Jahre folgte in den meisten europäischen Staaten, zum Teil nicht wirtschaftlich, sondern politisch bedingt, die Hinwendung zu stärkerem Zollabschluss, und dass das dahingehende Bestreben in Russland besonders stark war, erklärt sich ohne weiteres daraus, dass Russland in seiner industriellen Entwicklung gegenüber dem Westen weit zurückgeblieben war. Jetzt aber setzen die planmässigen Bestrebungen zur Hebung der russischen Industrie kräftig ein, bis sie in Witte ihren hervorragendsten und erfolgreichsten Förderer fanden. So spielte sich in Russland in einer für den Nationalökonom ausserordentlich interessanten Weise die kapitalistische Entwicklung des Westens, zeitlich zusammenhängend und vielfach in charakteristischer Weise verändert noch einmal ab.

Wie Friedrich List seinerzeit gelehrt hat, rechtfertigt der Zweck der Züchtung einer einheimischen Industrie die Einführung von Schutzzöllen als geeignetes Mittel. Russland aber suchte nicht nur die Fabrikate seiner neu aufblühenden Industrie auf diese Weise dem Auslande gegenüber konkurrenzfähig zu machen, sondern war auch bestrebt, in der Frage der Rohstoffbeschaffung sich in zunehmendem Masse von der Einfuhr unabhängig zu stellen. Von diesem Gesichtspunkt aus sind zu betrachten die Entstehungen der Kohle- und Eisenförderung in Donjez-Gebiet und vor allem die Massnahmen zur Hebung des russischen Baumwollbaus.

Russland ist im Gegensatz zu Deutschland in der glücklichen Lage, dass ihm in seinen zentralasiatischen Besitzungen und in Transkaukasien weite Gebiete zur Verfügung stehen, die sich für die Baumwollkultur eignen. Die Anbaufläche ist seit 1906 mehr als verdreifacht worden. Sie betrug 1906 erst 107,504 Dessjatinen und erreichte 1911 zirka 484, 04 Dessjatinen, um nach einem vorübergehenden Rückgang 1912 noch weiter zu steigen.

Mit der Ernte von 1910 trat Russland zum ersten Male an die dritte Stelle unter den baumwollproduzierenden Ländern, die bis dahin Aegypten innegehabt hatte. In Millionen Pud ausgedrückt, betrug die russische Baumwollernte 1907 : 17,8 Mill. Pud, 1900 16,6 Mill. Pud, 1911 27,6 Mill. Pud.

Die unmittelbare Förderung des Baumwollbaues hat sich die russische Regierung bis in die jüngste Zeit vor dem Kriege hinein sehr angelegen sein lassen. Hauptsächlich zwei Umstände kommen hierbei als wichtig in Betracht: Wasser- und Kapitalmangel. Von der Hauptverwaltung für Agrarwesen und Ackerbau wurde 1912 ein Gesetz erlassen zur Hebung der russischen Baumwollproduktion ausgearbeitet, der die Heranziehung privaten Kapitals in Turkestan vor allem zur Bewässerung bezweckte. Nach diesem Entwurf sollte privaten Unternehmern vom Fiskus Land überlassen werden, von dem ihnen nach durchgeführter Bewässerung die Hälfte unentgeltlich als Eigentum zufallen sollte. Am Anfang des Jahres 1914 waren in Turkestan etwa 2 Millionen Dessjatin bewässert, aber nur 1,60% dieses Landes mit Baumwolle bestellt. Nach amtlicher Schätzung waren ohne weiteres noch 200 Tausend Dessjatin dieses Gebiets für die Baumwollkultur brauchbar, worauf 4-5 Millionen Pud reiner Baumwollfaser zu erzielen wären.

In Transkaukasien hat die Regierung unmittelbar durch Herstellung der Bewässerungsanlagen und Versuchsfeldern die Baumwollkultur gefördert. Zur Bewässerung der Mugan-Steppe wurde vor 2 Jahren ein 160 km langer Kanal in Betrieb gesetzt. Die Verwaltung des Kaukasus ergriß hierbei die Initiative vor der Zentralregierung. Für 1914 waren 280,000 Rubel aus-erworfen, hauptsächlich zur Erhaltung und Erweiterung der bestehenden Versuchsfelder, auch zur Anlage zweier Versuchsfelder in den Gouvernements Eriwan und Jeliszewopol und zur Einrichtung einiger neuer Saatgutpflanzungen. Um dem Kreditmangel abzuhelfen, bildeten die Ansidler Kreditgenossenschaften, die die Reichsbank unterstützte. Doch sind in dieser Frage gesunde Zustände noch nicht erreicht, vielmehr herrscht noch vielfach in Transkaukasien wie in Turkestan Kreditnot und wucherische Ausbeutung der Pflanzler durch ungeeignete Mittelspersonen. (Schluss folgt).

Deutschland.

Vereinigung deutscher Filzschafabrikanten. Infolge der scharfen Steigerung der Wollpreise und sonstigen Materialien hat die Vereinigung in der gestern zu Frankfurt a. M. abgehaltenen Versammlung eine Erhöhung der Wollfilzpreise um durchweg 40 pCt. beschlossen.

Ein Verband der Fabrikanten von Taschenlampenbatterien in Ostpreussen. Seitdem die

Taschenlampen durch ihre Verwendung im Heere eine erhöhte Bedeutung erlangt haben, hat deren Fabrikation in grossem Umfang zugenommen. Vor allem sind es die in den Lampen zu verwendenden Batterien, der wesentlichste Bestandteil der Lampe, welche eine ausserordentliche Produktion erreicht haben. Mit der erhöhten Bedeutung dieser Industrie ist nun auch die Notwendigkeit erwachsen, durch ein geschlossenes Zusammengehen der Fabrikanten die Interessen der Branche zu vertreten. Nachdem die Fabrikanten von Taschenlampenbatterien schon in der „Deutschen Zentralstelle für Kriegslieferungen von Taschenlampenbatterien“ eine Annäherung gefunden hatten, ist nun am 17. Mai 1915 nach längeren Vorarbeiten der „Verband der Fabrikanten von Taschenlampenbatterien in Deutschland“ gegründet worden. Der Verband soll ins Vereinsregister eingetragen werden. 1. Vorsitzender ist Herr Corles, in Firma „Cordania“, Geschäftsführer ist Herr Dr. Michel. Die Geschäftsstelle befindet sich in Charlottenburg, Sybelstr. 55, III. Tel. Steinplatz 13417.

Austragung der russischen Waren. Nach einer amtlichen Bekanntmachung fällt unter das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Essigsäure vom 1. April d. J. auch Holzessig. Verboten wird die Ausfuhr und Durchfuhr von Oleifirnissen, Weinseifenfirmen, Schellackit und allen übrigen Erzeugnissen der Zolllieferungen 341 und 342. Aufgehoben wird das Verbot der Durchfuhr von Magnesit (natürlicher kohlenaurer Magnesit), auch gebrannt, der Nr. 227b des statistischen Warenverzeichnisses und von Lederhandschuhen.

Russland.

Krisis in der russischen Geldwirtschaft. Die russischen Geldindustriellen hielten in Moskau eine Versammlung ab, um Einspruch zu erheben gegen die unerträgliche Lage, in die sie durch die Erschöpfung der Vorräte an Zykankal und den Arbeitermangel geraten sind. Sie verlangten die Zuweisung von Kräftegefängen zum Ersatz für die einberufenen Arbeiter. Die Vorworte von Kulis lehnen sie entschieden ab. Eine zur Ueberreichung an die Regierung bestimmte Tagesordnung betont, dass die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage Russlands ausgeschlossen sei, solange die Goldgewinnung in dem Masse gehindert werde wie jetzt.

Die Organisation des Industriellen Kredits in Russland. Der Kernpunkt der am 10. Mai unter Vorsitz des Direktors der Kreditbank D. T. Nikiforoff behandelten Frage ist nach „Birschwija Wjednostki“ vom 10. Mai die Beratung von Mitteln, um der russischen Industrie die unbedingt nötigen Geldsummen zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck hat der Direktor der Petersburger Privat-Handelsbank A. A. Dargoff eine Denkschrift verfasst, wonach die Bank in eine industrielle verwandelt werden soll. Wie veräußert, verhält sich aber das Finanzministerium durchaus ablehnend gegen die Bildung einer privaten industriellen Bank.

Die Restaurierung der Waberswa Industriellen in Russland wird im Finanzministerium erörtert. Der Ertrag der neuen Steuer wird auf 17 Millionen Rubel geschätzt. Indessen stösst dieser Plan, wie „Birschwija Wjednostki“ vom 10. Mai erwähnt, auf den Widerstand des Handelsministeriums, welches

gerade die Ansicht vertritt, dass in der jetzigen Zeit die Webwaren-Industrie Erleichterungen erhalten müsste. Sie beschäftigt schätzungsweise etwa 90 000 Arbeiter in 3000 Fabriken, d. h. beinahe 30 Prozent der Gesamtarbeiterzahl und 15 Prozent aller Fabriken Russlands. Die Jahreserzeugung übersteigt eine Milliarde Rubel.

Allgemeines.

Die chinesische Seidenraupe. Aus Canton wird gemeldet, dass die diesjährige Seidenraupe, infolge der politischen Vorgänge, voraussichtlich erheblich geringer als im Vorjahr ausfallen wird.

Die Flachsraute in England und Massnahmen dagegen. Die durch den Krieg verursachte Erschwerung der Zufuhr von Flachs aus Russland hat Veranlassung zur Gründung einer „Kanadischen Flachs-Gesellschaft“ gegeben, von deren Wirksamkeit die irischen Flachsindustriellen in der Zukunft sich viel versprechen. Es handelt sich in der Hauptsache um den Aufbau von langfaserigem Rohstoff im Westen von Kanada. Schon im Jahre 1913 betrug dort die mit Flachs bebauten Fläche 1,1 Millionen Acres, woraus ungefähr 2 Millionen Tonnen feines Flachsstroh gewonnen werden könnten, deren Wert, gemessen an den niedrigsten Preisen für das europäische Erzeugnis, auf £. 100 Millionen bewertet wird.

Börse.

Paris, 25. Mai.		Fonds.	
3% Französische Rente	72,40	25,5	22,5
4 Spanische äussere Anleihe	85,59		
5proz. Russen 1906	91,85		
3proz. Russen 1890	61,25		
Banque de Paris	8,2		
Crédit Lyonnais	104,7		842
Baku Naphtha-Gesellschaft	1515		1515
Briansk	339		
Lianosoff	334		
Malzeff Fabr.	540		
Le Naphte	370		
Toula	12,2		1222
Rio Tinto	1576		
De Beers	314		314
Lena Goldfields	4950		
Kandmanes	123		

Amsterdam, 25. Mai.	
Scheck auf Berlin	51,55 — 52,05
Scheck auf London	12, 1/4 — 12,09
Scheck auf Paris	45,01 — 46,50
Scheck auf Wien	37,75 — 38,25

Baumwolle.

New-York, 24. Mai.		Fonds.	
Baumwolle loco	9,70	24,5	22,5
do. Mai	9,70		
do. Juli	9,53		9,51
do. September	9,77		9,75
do. New-Orleans loco	9,00		9,00

Livorno, 21. Mai. Baumwolle. Unlutz 5000 Ballen, Import 26400 Ballen amerikanische Baumwolle. Juli-August 5,38, Januar-Februar 5,74. Amerikanische und Brasilianische 9 Punkte höher, Aegyptische und Indische 5 Punkte höher.

5. Preussische Staatslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 15. Abrechnungstag 20. Mai 1915. Verlosung

Jede beliebige Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer auf die zwei gleich hohen Nummern in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

194 355 609 683	1252 (1000) 853 475 955	2009
17 288 800 56 48 423 636 699	3044 141 218 71 354 628 78	
6001 708 29 84 807 814 95 90 71	4012 141 410 61 88 800 703	
3208 11 (500) 227 55 11000 254 75 610	1918 219 76 428 51 45	
(800) 21 83 975 7215 432 (1000) 97 621 870 891 618	8104 21 83 975 7215 432 (1000) 97 621 870 891 618	
(800) 11 148 59 20 318 431 (1000) 41 506 873 (1000) 749 (500)		
98 889 915 67 6102 392 612 83 731 82 (1000) 858 960		
10071 22 160 220 (500) 978 87	1116 72 24 (500) 23 30	
(1000) 658 77 150 (500) 64 77 51	1511 88 428 70 71	
14010 11 (500) 227 55 11000 254 75 610	1918 219 76 428 51 45	
515 475 73 15024 22 (500) 24 (1000) 84 790 841 878 10444		
101 284 (500) 740 599 721 947	17217 458 244 (500) 608 769	
857 1694 74 86 441 (500) 1020 87 339 338 43 84 608 628 660		
48 784 90 (1000) 77 170 322 711 48 84 947		
219107 227 55 11000 254 75 610	21918 328 428 628	
88 130 106 71 (1000) 878 73 (500) 212 105 395 (300) 341 601		
711 85 91 5 23220 669 814 711 815 6 (500) 97 924 24088		
(500) 385 421 67 601 6 75 709 57 82 549 69 927	23227 (300) 154 2	
233 622 90 (500) 423 848 713 72 858 98 (500) 216 009 49 (500)		
325 87 (500) 327 805 914 1 27105 238 695 704 100		
(500) 224 64 674 (500) 21008 142 271 413 55 648 (500) 768		
76 79 91 5 (1000)		
30050 (1000) 49 437 654 822 928	31141 50 993 318 21	
86 (1000) 411 28 51 61 625 22018 163 33 (1000) 641 79	32000	
40 110 41 228 68 84 96 1000 254 75 610	702 3 4 3880 21	
141 285 (1000) 31 1870 29 105 360 83 189 210 22 34 601		
708 (1000) 15 881 915 30 2 2136 96 618 85 67 (500) 27094		
(500) 206 838 81 (1000) 35 (500) 2 20332 310 479 688 826		
36 997 23134 70 (1000) 317 70 80 88 991		
219107 227 55 11000 254 75 610	41922 412 698 630 95	
718 819 42088 181 11800 254 75 610	702 3 4 3880 21	
839 85 420 85 8003 90 801 1911 819 51 4 4183 284 (500)		
537 (500) 802 92 845 986	4557 210 402 440 643 781	
44078 98 376 328 430 (1000) 42 65 513 61 643 67 16 891 982		
47001 68 290 (500) 412 823 58 770 4 826 89 79 (1000) 293		
830 427 82 89 636 699 718 858	4 81909 70 319 476 851 81 818	
817 56 919 81		
50009 99 285 84 850 628 70 780 77 78 803 (1000) 52		
913 8100 (1000) 125 300 421 60 638 (1000) 804 30 80 20		
913 8100 (1000) 125 300 421 60 638 (1000) 804 30 80 20		
82 819 87 81 925 82 810 810 817 81 800 81 61 82 81 27		
246 821 80 800 800 82349 87 801 81 696 804 85 81 61		
40 221 41 483 87 903 45 854 87064 106 213 871 81 918 918		
85 195 325 83 417 31 65 (500) 609 84 804 787 801 5 2078 148		
941 87 4 501 849		
80224 86 84 210 403 800 90 913	81027 205 47 815	
88 494 81 442 793 824 950 76	82488 854 628 716 811 43	
30 1124 (1000) 3 2 85 (1000) 70 688 727 808	84068 (500) 82	
216 80 632 778 (500) 97 (500) 807	85053 (500) 103 10 100	
225 225 800 76 655 78 660 82 (500) 81 711 88 88 (1000)		
84 885 47 85 114 200 94 414 (500) 608 741 800 3 10 42 7137		
225 82 434 642 69 699 703 16 19	85085 112 244 818 85069	
(500) 174 78 291 408 (500) 764 828 851 (1000)		
70055 166 78 234 66 843 419 822 624 86 703 77 827 950		
71018 19 78 378 585 798 814 86 823 (1000) 38 78	73020	
(500) 24 (1000) 91 204 408 87 509 82 73 718 78 219 81		
31 (500) 698 74284 747 806 31 7	75046 175 200 819 422	
842 83 770 87 28 75021 90 205 85 (500) 86 408 804 81 90		
77070 107 25 600 807 706 34 84 827 85 954 67	73073	
839 48 7 407 583 640 82 (1000) 704 911 (500) 38 73 73113		
978 481 591 178 222 54 532 (500) 638 41 84 (1000) 780 840		
810 195 (500) 200 74 235 39 496 638 48 57 701 46 80		
832 82095 (500) 148 68 (1000) 200 30 371 (500) 731 628 70 98		
32023 91 112 70 242 383 (500) 600 (500) 878 721 901	84083	
79 55 64 817 81 817 817 817 817 817 817 817 817 817 817 817		
84 885 47 85 114 200 94 414 (500) 608 741 800 3 10 42 7137		
81000 84 120 810 82 (1000) 571 837 91 (500) 800 (500)		
155 60 821 (1000) 33 754 900 85077 44 811 888 638 678 87		
824 93		
80489 81 652 91104 208 273 790 898 1000 188 78 321		
480 64 828 75 728 650 (500) 828 851 738 48 30 81		
828 38 828 22 85 812 (500) 828 851 738 48 30 81		
403 73 (1000) 527 719 48 75 (1000) 806 987 69	87308 38 31	
808 (1000) 14 22 603 (1000) 738 823 35 10 143	88190 881	
856 949 82001 178 414 87 (500) 920		
1820 80 220 32 81 352 38 754	185088 185 308 18 281	
1820 80 220 32 81 352 38 754	185088 185 308 18 281	
853 454 741 91 928 184041 (500) 221 887 605 80 80 83 809		
857 412 705	185007 (1000) 74 18 (1000) 448 699 (500) 880	
80006 208 831 401 (500) 614 798 38 871 (1000) 616	1850013	

5. Preussische Staatslotterie (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 15. Abrechnungstag 20. Mai 1915. Verlosung

Jede beliebige Nummer hat zwei gleich hohe Gewinne gefällig, und zwar je einer auf die zwei gleich hohen Nummern in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr v. St. u. f. S.) (Nachdruck verboten)

238 (500) 94 896 (500) 479 734 989	100055 195 (1000) 293
358 591 (100) 328 534 911 30	
11044 130 258 470 929 626	110499 844 822 62 628 894
939 (1000) 112049 (500) 207 23 326 440 523 720 724 800	
112041 (1000) 96 338 (500) 65 98 424 644 77 84 619 81 724	
830 (500) 46 14068 81 120 275 479 93 537 11 89 (1000) 872	
110000 489 512 911	110008 87 108 283 76 681 87 58
876 708 90 112 705 290 (500) 800 624 748 97	110104
475 613 768 110087 818 88 78 400 622 68 718 96 938 30	858 (500)
120107 227 55 11000 254 75 610	121007 438 607 605
12279 (500) 66 11001 651 789 882	122048 128 308 30 640
740 382 94 122496 639 88	123002 116 283 517 (1000)
91	123187 283 890 123187 283 890 123187 283 890
338 (500) 83 435 733 69 830	123244 449 652 80 963 123033
64 41 80 745 802 970	
123018 410 (1000) 66 25 648 782 971	123102 645 645
689 (500) 121 816 946 908 78 819 882 (1000) 632	123109 217 763
(300) 12 481 85 485 85 611 81 (500) 718 93 831 71 98	
999 125088 90 88 208 680 (500) 708 819 87 920 4	

Die Gefahr für England und wie sie von Kapitän Jogh. Sirius ausgegüht wurde.

Von A. Conau Doyle.

(Fortsetzung.)

Das Schiff lag etwa 200m von uns, und es war leicht zu erkennen, daß es den Todesstoß erhalten. Das Heck sank bereits. Man hörte schreien und sah die Besatzung über Deck rennen. Ihr Name wurde sichtbar, es war die Ahele, ein Londoner Schiff, wie wir später erfuhren, mit Ladung gefrorenen Hammelfleisches von Neu-Seeland. Es mag Ihnen sonderbar erscheinen, aber der Gedanke, das Schiff könnte von einem Unterseeboot getroffen worden sein, kam niemand, alle glaubten, es sei auf eine schwimmende Mine gestoßen. Das Schiff sank rasch. Die Disziplin der Mannschaft war bewundernswert. Boot nach Boot wurde so ruhig abgelassen und besetzt, als ob es täglich geübt worden wäre. Und plötzlich, als eines der Boote auf die andern wartete, bemerkten sie uns, da wir in ihrer nächsten Nähe waren. Sie riefen und deuteten nach uns, während die Männer in den andern Booten aufstanden, um uns besser zu sehen. Ich kümmerte mich nicht darum, denn ich hielt es für sicher, daß sie wußten, daß ein Unterseeboot sie getroffen. Einer kletterte auf das sinkende Schiff zurück, offenbar um durch Funkdruck unsere Anwesenheit zu

melden. Ich kümmerte mich auch darum nicht, sonst hätte ich ihn mit meinem Gewehr herumterholen können. Es mußte ja doch bekannt werden. Ich winkte ihnen mit der Hand zu und sie winkten zurück. Krieg ist etwas zu Gewaltiges, um persönlichen Haß aufkommen zu lassen, und muß doch rücksichtslos durchgekämpft werden.

Ich sah noch nach dem sinkenden Schiff, als Vornal, der neben mir stand, plötzlich einen Warnungsschrei ausließ, mich an der Schulter faßte und mir den Kopf drehte. Hinter uns kam ein mächtiges schwarzes Schiff im Kielwasser des andern mit schwarzen Schornsteinen und der wohlbekanntem Flagge P. & O. Compagnie. Es war keine Meile mehr entfernt, und ich berechnete, daß selbst, wenn sie uns bemerkten hätten, sie uns nicht mehr entkommen konnten. Wir fuhren daher gerade auf sie zu. Sie sahen vor sich das sinkende Schiff und den kleinen dunklen Fleck auf sich zukommen, und plötzlich erkannten sie die Gefahr. Ich sah einige Leute zu Bug des Schiffes eilen, Gewehrfeuer folgte. Ebenso gut könnte man einen Ellen mit Papierfugeln abzuwehren versuchen, wie die Jota mit Gewehrschüssen. Ich hatte bei der Ahele gelernt und schloß diesmal das Torpedo aus sicherer Entfernung ab, auf etwa 250m. Der Schuß traf mittschiffs, und eine gewaltige Explosion folgte; wir waren außerhalb der Gefahrszone. Das Schiff sank fast sofort. Es tat mir leid um die Leute, von denen, wie ich hörte, mehr als 200 ertranken, darunter 70 indische Matrosen und 40 Passagiere. Es tut mir wirklich leid um sie, aber wenn ich an die ge-

waltigen Mengen Getreide denke, die ich auf den Meeresgrund versenkte, freue ich mich doch des wohlgeklungenen Plans.

Es war ein schlimmer Nachmittag für die P. & O. Compagnie. Das zweite Schiff war, wie wir später erfuhren, die Moldavia, 13 000 Tonnen, eines ihrer besten Schiffe. Um 3 1/2 Uhr sprengten wir die Lusco, von derselben Linie (800 Tonnen), gleichfalls aus dem Osten kommend, mit einer Ladung Korn. Deshalb sie trotz der Funkprüchtheit, die sie doch sicherlich warnte, kam, kann ich nicht erklären. Von den beiden andern, die wir an diesem Tage vernichteten, der Mail of Athens (Robson-Linie) und der Cormorant, war keines mit Funkenapparat ausgerüstet und so rannnten sie unversehens in ihr Verderben. Jedes waren kleinere Schiffe von 5000 bis 7000 Tonnen. Beim zweiten mußte ich auftauchen und ihr sechs Zwölfpfünder unter die Wasserlinie geben, bis sie sinken mußte. In beiden Fällen ging die Besatzung in die Boote und, so viel ich weiß, wurden alle gerettet.

Darnach kamen keine Schiffe mehr und ich erwartete auch keine. Zu der Zeit mußten schon Warnungen nach allen Windrichtungen gegangen sein. Doch konnten wir mit unserm Erfolg am ersten Tag zufrieden sein. Zwischen Wapiti Sands und der Vore hatten wir fünf Schiffe mit einem Gesamttonneninhalt von etwa 23 000 Tonnen versenkt. Der Markt von London wachte schon die Wirkung zeigen. Und die Seevereicherungsbörse, in welcher einer Aufregung mußte die sein! Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie die Londoner Abendzeitungen ausgerufen wurden.

Wir sahen den Erstoß, denn es war geradezu zum Lachen, wie abends die Torpedoboote gleich gereizten Wespen aus Scheernez ausschwaarmten. Nach allen Richtungen fuhren sie, und wie eine Schar Krähen hoben sich Aeroplane und Hydroplane als schwarze Punkte vom roten Abendhimmel ab. Jeden Fleck der ganzen Themse-mündung durchsuchten sie, bis sie uns wirklich zuletzt entdeckten. Auf einem Torpedojäger entdeckte uns einer mit seinem Glas und kam mit Vollampf auf uns los. Ich glaube, er wäre glücklich gewesen, uns zu rammen, selbst wenn es seinen Untergang bedeutet hätte, aber das stand nicht in unserm Programm. Ich tauchte unter und fuhr ostwärts, ab und zu an die Oberfläche auftauchend. Schließlich kamen wir an die Mäule von Kent und sahen die Schiffe weiter unserer Verfolger weit, weg am westlichen Horizont. Dort lagen wir ruhig die ganze Nacht, denn ein Unterseeboot ist bei Nacht nicht viel mehr wert als ein schlechtes Torpedoboot. Außerdem waren wir alle abgespannt und brauchten Ruhe. Vergest nicht ihr Führer, wenn ihr eure Pumpen und Maschinen pumpt und schmiert, daß auch die menschliche Maschine Wartung bedarf!

Ich stellte den Mast für drahtlose Telegraphie auf und erhielt auf Anruf gleich Antwort von Kapitän Stephan. Er lag, wie er sagte, bei Ventnor, und hatte wegen eines Maschinenschalters sein Ziel nicht erreichen können, doch war der Fehler bereits behoben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Lodzer Zeitung kann fortan bei allen Postanstalten in Deutschland bestellt werden.

Advertisement for Louis Zölbel, a 75-year-old man who passed away on May 28, 1915. The notice includes details about his funeral and burial arrangements.

Advertisement for 'Die Grenzboten', a journal for politics, literature, and art. It lists the editor, content, and subscription information.

Advertisement for the Lodzer Symphony Orchestra, featuring a concert by Prof. Thaddeus Mazurkiewicz on Friday, May 28, 1915.

Advertisement for a large symphony concert with a program including works by Mozart, Liszt, and others. The concert is held at the City Park.

Advertisement for V. A. B. Skiernewice, a piano tuner and repairer, located at the Officers' Club.

Advertisement for the Royal Saxon State Lottery, with a drawing on June 23 and 24, 1915. It lists prize classes and ticket prices.

Advertisement for 'Gute und dauernde Arbeit' (Good and lasting work), offering employment opportunities for various trades and professions.

Advertisement for the Bathhouse of R. Beutler, located at Wajczińska Street 120. It lists opening hours and services.

Advertisement for 'Bittschriften' (Petitions) and 'Uebersetzungen' (Translations) services.

Advertisement for 'Büro „Union“' (Union Office), a legal and administrative service.

Advertisement for 'Zimmer' (Rooms) available near the Officers' Club.

Advertisement for 'Spargel' (Asparagus), a daily fresh vegetable available for sale.

Advertisement for 'Kolonialwaren-Laden' (Colonial Goods Store), offering various goods for sale.

Advertisement for 'Eine Rasiererin' (A Shaver), offering services for men.

Advertisement for 'Grüner Hefe' (Green Yeast), a product used in brewing and baking.

Advertisement for 'Helenenhof' (Helenen Hof), featuring a 'Früh-Konzert' (Early Concert) and 'Nachmittags-Konzert' (Afternoon Concert).

Advertisement for 'Teichmann & Mauch', an electrical and repair shop with various services.

Advertisement for 'Sattel für Offiziere' (Saddles for Officers) and other equestrian equipment.